

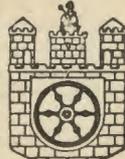
# Deutsch Kroner und Schneidemühl Heimatbrief



Monatsschrift der Vertriebenen aus den Kreisen Deutsch Krone und Schneidemühl

Herausgeber: Kreisgruppen  
Dt. Krone u. Schneidemühl.  
Grenzmark P.-Westpreußen,  
i. D. Damm-Landemannstraße

Hannover / H 2135 E  
Mai 1964



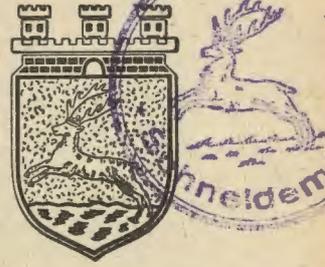
Kreis  
Wittlage



Kreis  
Deutsch Krone

Der Heimatbrief erscheint in  
der zweiten Monatshälfte.  
Zustellung durch die Post-  
Einzelnummern Lieferbox

14. Jahrgang Nr. 5



## Deutschland muß ein geschlossenes Ganzes bleiben

Nicht eingelöste Versprechen der Sowjets — Polen hat auch ohne unsere Ostgebiete genügend Lebensraum

„Wir haben keinen Haß gegen das deutsche Volk, wegen der von den Hitlern beim Einfall in unser Land begangenen Verwüstungen und Greuel. Die Hitler sind nicht das deutsche Volk und das deutsche Volk nicht die Hitler. Die Hitler kommen und gehen, das deutsche Volk aber bleibt bestehen!“

Dieser Ausspruch Stalins war nach dem Zusammenbruch und dem Einmarsch der Roten Armee in Mitteldeutschland neben anderen Zitaten auf unzähligen Plakaten zu lesen. Mit dem hier zitierten Plakatanschlag wurde von den Machthabern des Kreml das deutsche Volk freigesprochen von der Schuld am Kriege gegen die Sowjetunion.

Es erhebt sich die Frage, kann man, während man das deutsche Volk in seiner Gesamtheit von einer Schuld freisprach, dann einen Teil dieses Volkes, die 14 Millionen Heimatvertriebenen, büßen lassen, für eine Schuld, die nicht besteht und die der Staat, der für die Vertreibung und dieses ungeheure völkerrechtswidrige Verbrechen verantwortlich ist, verneinte. Hierin liegt die ganze Tragik der Schwere und der ungeheuren Rechtlosigkeit der Vertreibung begründet, die in der ganzen vergangenen Menschheitsgeschichte nicht eine Parallele hat. Nur den Sowjets war der traurige Ruhm vorbehalten, im 20. Jahrhundert solche Grausamkeit zu begehen.

Nachdem die Sowjets das gesamte deutsche Volk freisprachen von Schuld, können dieselben jetzt nicht dieses Verbrechen damit entschuldigen, daß es eine Folge des verlorenen Krieges ist. Das ist eine zynische Verhöhnung der Opfer ihrer Grausamkeit. In der verflossenen Weihnachtszeit, als von den Türmen der Kirchen der Städte und Dörfer unserer Wahlheimat die Glocken uns feierlich zum Feste riefen, wurde in uns die Erinnerung an die Heimat besonders lebendig. Mit Schmerzen stellten wir fest, daß vor 19 Jahren uns zum letzten Male die Glocken der Heimat zum Weihnachtsfeste riefen, in einer schon sehr bedrückten Zeit, die uns Schweres ahnen ließ, und das Dunkel der Zukunft sich schon wie eine schwere Last auf unsere Seelen legte.

Etwas später strömten dann schon die Flüchtlings-

züge durch unsere Orte. Es erfaßte alle die Furcht vor dem heranbrausenden Chaos, und alle wurden hineingezogen in den unwiderstehlichen Sog, vor dem näher rückenden Verderben. Die Heimat wurde verlassen mit dem Vorsatz, nachdem die Gefahr für das Leben vorüber gegangen, wieder zurück zu kehren an die vertraute Stätte.

Widmen wir an dieser Stelle zunächst allen denen ein stilles Gedenken, die vor 19 Jahren nicht ein schützendes Ziel erreichten, sondern in Schnee und Eis des weiten beschwerlichen Weges ein einsames, verlassenes Grab am Rande dieses Weges fanden. Gedenken wir auch aller derer, die in verzehrender Sehnsucht nach der Heimat keine Erfüllung fanden und von uns gingen, den stillen Weg alles Vergehens.

Aber das Leben ging weiter, trotz aller seelischen und körperlichen Not. Alle fanden ein Obdach in uns bisher unbekanntem Teilen des Landes, als Gäste wider Willen.

Der Krieg ging zu Ende, und es trat eine unheimliche drückende Stille ein. Als dies zum Bewußtsein gelangte, wendeten sehr viele der Flüchtlinge den Weg zurück in die vertraute Heimat in der stillen Hoffnung, aus dem zerstörten ein neues Leben aufzubauen. Diese Hoffnung war trügerisch. Sie wurden bei ihrer Ankunft von den dort inzwischen hereingefluteten Polen empfangen, der wenigen von der Flucht mitgebrachten Habe beraubt, zur Sklavenarbeit gezwungen, geschlagen und gestoßen und hinausgetrieben aus der Heimat mit den dort Verbliebenen.

Inzwischen hatten die Siegermächte durch das Potsdamer Abkommen die Verwaltung über die weiten deutschen Ostgebiete östlich der Oder und Neiße den Polen übertragen, aber nicht das Recht zugestanden, die deutsche Bevölkerung zu vertreiben.

Später, als diese unselige, grausame, vom Kreml inszenierte Tat nicht verborgen geblieben, von anderen Völkern verdammt wurde, versuchten die Polen das Verbrechen damit zu begründen, daß sie selbst Raum schaffen müßten für ihre eigenen Landsleute, welche die Gebiete verlassen mußten, die Polen selbst früher geraubt, an die Sowjets zurückgab.

Zu dieser versuchten Rechtfertigung der Vertreibung der deutschen Bevölkerung schrieb damals eine der ersten New Yorker Tageszeitungen:

„Die Polen versuchen, die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus den nach den Potsdamer Beschlüssen unter polnischer Verwaltung stehenden Ostgebiete damit zu begründen, daß dieses Gebiet für die Aufnahme der Polen benötigt wird, welche die an Rußland zurückgegebenen Gebiete verlassen müssen. Diese Behauptung entbehrt jeder wahrheitsgemäßen Begründung. Ohne die unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebiete in Anspruch nehmen zu müssen, hat Polen nach Unterbringung seiner Rückkehrer im eigenen Lande erst eine Bevölkerungsdichte von 68 Personen auf dem Quadratkilometer, während Deutschland unter Einbezug seiner Ostgebiete immer noch die doppelte Bevölkerungsdichte pro Quadratkilometer hat. Diese Gegenüberstellung beweist, daß Polen durch Abtretung von Gebieten an die Sowjets eine Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus den unter polnischer Verwaltung stehenden Ostgebieten nicht herleiten und auch diese Gebiete nicht als Ersatz beanspruchen kann.“

### Das Bild der Heimat



Pfingst-Stimmung am Plötzensee

Wer einmal den Radfahrweg von Schneidemühl her benutzte, der erreichte durch Kiefernwald und Schonung den Plötzensee in Albertsruh und hatte diesen Blick über den See auf die Gaststättenseite des Sees mit seinem klaren, tiefblauen Wasser.

## Grüß zum Pfingstfest

Zum Heiligen Pfingstfest grüße ich die alten Nachbarn und Freunde, grüße auch alle, deren Namen mir im Laufe der Zeit entfallen und deren Bild in mir inzwischen verblaßt ist. Ich bin auch nicht weniger herzlich verbunden den vielen Unbekannten, deren Schicksal ich geteilt habe, zu denen ich daher unwiderruflich gehöre.

So oft ich den Heimatbrief las, war ich erschrocken über so viel Sehnsucht nach Hause, so viel Leid um das Heimatland! Wir werden täglich an unsere Not erinnert! Da steht im Garten ein Apfelbaum, sieht aus, ganz wie der in Vaters Garten zu Hause. Ein Tag voll Licht und Sonne zieht herauf, fremde Kinder spielen am Wasser, wie damals meine zu Hause. Die Zeitung ist voller Namen, alle Tage, und immer wieder ist da einer, den gabs auch zu Hause. Viehhundert Bande binden uns an daheim.

Merkwürdig nur, als wir noch zu Hause waren, da zog es uns fort in die Ferne. Wir lagen im Grase und schauten den wandern den Wolken nach. Ach, wer doch da mitreisen könnte! Fernweh kam über uns und ließ uns nicht ruhen. Nachbars Sohn war schon hinausgezogen. Sie sagten, in der Fremde habe er sein Glück gemacht. Nun, da wir in der Fremde sein müssen, zerrt es uns mit Weh zurück. Unruhevoll ist unser Herz, immer auf der Suche, nirgends zu Hause.

Da habe ich meine Bibel befragt um solch Leid. O großer Trost, ich fand, daß sie die Trauer kennt um verlorenes Vätererbe, und daß sie um die Sehnsucht des Herzens weiß — zurück. Ich fand noch mehr! Sie sagt, mein Leben und meine Existenz gründen nicht zuletzt in Heimat und Familie, sie gründen ganz woanders. Seit Christus über diese Erde ging, sind sie allesamt Fremdlinge, alle, die seinen Ruf vernehmen. Sie alle sind auf dem Wege — nach Hause. Mein letztes Zuhause ist nicht mein Heimatland im Osten, aber daß ich es so lieb habe, daß ich nicht davon loskomme, das ist daher, daß es Widerschein sein darf und Gleichnis des ewigen Zuhause. In meiner Heimat auf Erden ist etwas abgebildet vom unkündbaren Bürgerrecht, das ich noch gewinnen soll in jenem Reich, aus dem mich niemand und nichts vertreiben wird. Als ich so belehrt war, da dachte ich dem Wort nach, das mein Ahnherr einst schrieb und das so fast in der Bibel stehen könnte: „Selig sind, die Heimweh haben, denn sie sollen nach Hause kommen.“

Nun weiß ich, Heimat ist Zeichen dafür, daß Gott geben und nehmen kann, ist Hinweis darauf, daß einer, wohin er auch immer verschlagen sei, nach Hause kommen soll, nach jenem Zuhause, das Gott selbst bereitet hat allen, welche die Erscheinung seines Sohnes lieb haben.

In diesem Wissen wolle der Heilige Geist Dich fest machen,

Soweit die Zeitung. So erfreulich diese Feststellung für uns war und auch noch heute ist, es änderte nichts an der Tatsache, daß die widerrechtliche Vertreibung weiter ging und noch heute besteht.

Vierzehn Millionen mußten büßen für eine Schuld, mit der das deutsche Volk nach dem oben angeführten Eingeständnis des Kreml nicht belastet werden kann. Es wäre jetzt an der Zeit, diesem grausamen Zustand ein Ende zu bereiten und dem deutschen Volk das Gebiet zurückzugeben.

Chruschtschow hat wiederholt davon gesprochen, daß es an der Zeit ist, die Überreste des 2. Weltkrieges zu beseitigen. Hier hat derselbe die Möglichkeit anzufangen, indem er diese begangene Grausamkeit beseitigt, die deutschen Ostgebiete zurückgibt, die widerrechtliche Teilung Deutschlands aufhebt und dem deutschen Volk das Recht der Selbstbestimmung nicht länger vorenthält.

Er sollte sich ein Beispiel an den Westmächten nehmen, die nach Kriegsende dem deutschen Volk keinerlei Versprechen machten, wie die Sowjets, aber keinen Deutschen vertrieben und keine deutschen Gebiete annektierten.

Die Beschimpfung der Vertriebenen-Verbände als „Revanchisten“ wirkt lächerlich gegenüber der Tatsache der riesigen Vorräte an Atom- und sonstigen Waffen, über die Chruschtschow verfügt, während die Vertriebenen auf friedlicher Basis die Wiedergutmachung und Beseitigung des ihnen angefallenen Unrechts fordern und dieses Recht für sich in Anspruch nehmen können:

Auf Grund der Charta der UNO, in der jedem Volk das Selbstbestimmungsrecht, das Recht der Heimat und persönlichen Freiheit anerkannt wird und auch durch die Unterschrift der Sowjets garantiert ist. Durch die Tatsache, daß Deutschland noch heute in seinen früheren Grenzen besteht, wenn auch noch zur Zeit die Hoheitsausübung über die polnisch verwalteten Ostgebiete gehemmt ist.

Kein anderer als die Sowjets haben mit diesem Ausspruch Stalins, den er während einer Siegesfeier nach der Beendigung des Krieges machte, die vor dem Kriege bestehenden deut-

lieber Leser! Woher Dein Weg auch führt, Du darfst es nachsprechen, was einer auf bitterstem Wege damals erbeten hat:  
„Du wanderst treulich Schritt um Schritt  
in uns're dunkle Zukunft mit,  
weil Du den Weg nach Hause weißt,  
ins ew'ge Leben, Heil'ger Geist.“

So sei Gott befohlen zum Pfingstfest 1964 von Deinem

Pfarrer Friedo Jung  
jetzt 6301 Rödgen über Gießen  
früher Deutsch Krone und Neugolz

### Wir wollen nur Gerechtigkeit!

Der besatzungsgeschädigte einheimische Bauer, der seinen 60 Morgen großen schlechten Hof in der Eifel 1946 an die Besatzung abgeben mußte, erhielt eine Entschädigung in Höhe von 180 000,— DM und diesen Betrag von 1946 an bis zur Auszahlung mit 6 Prozent verzinst.

Der Vertriebene, der einen guten Betrieb in Größe von 1000 Morgen verloren hat, erhält eine Hauptentschädigung in Höhe von 35 000,— bis 36 000,— DM und diesen Betrag vom 1. Januar 1953 an mit 4 Prozent verzinst. Ist das Gerechtigkeit?

Der Einheimische erhielt seine Guthaben in laufender Rechnung mit 6 1/2% aufgewertet und 1948 ausgezahlt. Dem Vertriebenen wurde eine 6 1/2%ige Aufwertung seines Guthabens in laufender Rechnung errechnet. Der festgestellte Betrag wurde dann dem Einheitswert seines verlorenen Betriebes zugeschlagen und ging damit in der Regel ganz unter oder es kam ein geringer Betrag zur Anrechnung, der erst ausgezahlt werden durfte, wenn für den Betroffenen die Auszahlung der Hauptentschädigung fällig war.

Ist das Gerechtigkeit?

F. St.

### Große Wohnungsnot in Deutsch Krone

In Deutsch Krone sind offenbar bisher kaum Neubauten erfolgt, doch ist nunmehr der Bau von rund 250 Wohnungen geplant, die im Laufe von fünf Jahren bereitgestellt werden sollen.

Die in Köslin erscheinende polnische Zeitung „Glos Koszalin“ berichtete, daß „dem Plan nach“ im laufenden Fünfjahresplan in Deutsch Krone insgesamt 761 neue Wohnräume geschaffen werden sollten, davon 66 oder 104 noch in diesem Jahre. In der Stadt herrsche eine große Wohnungsnot, zumal viele Gebäude zum Abbruch bestimmt seien. Im Vorjahre habe man mehr als ein Dutzend Familien plötzlich in andere Wohnungen einquartieren müssen, weil die von ihnen bis dahin bewohnten Häuser in sich zusammenfielen.

schen Grenzen anerkannt, indem sie mit einer vielleicht in die Millionen gehenden Anzahl von Plakaten dies dem deutschen Volke verkündeten: Deutschland als wirtschaftlich und politisches Ganzes auf demokratischer Grundlage innerhalb der Grenzen von 1937.

Es gibt keinen Zweifel darüber, daß die Sowjets durch diese Veröffentlichung und den bekundeten Verzicht auf die Annexion deutscher Gebiete, die alten deutschen Staatsgrenzen als weiter bestehend anerkannt haben und garantieren.

Seit 19 Jahren warten wir auf die Einlösung dieser dem deutschen Volke gegebenen Versprechen. Es wäre jetzt an der Zeit, daß Chruschtschow sich darauf besinnt und die trotz der Versprechen von den Sowjets errichteten Überresten des Krieges beseitigt. Wir sehen in diesen Versprechen eine von den Sowjets freiwillig dem deutschen Volke gegenüber eingegangene Verpflichtung, auf deren Erfüllung wir endlich hoffen und an die wir dauernd erinnern, bis dieselbe erfüllt sind.

Die Einlösung kostet die Sowjets nur eine Geste und würde dieselben der Welt gegenüber glaubwürdig machen, daß sie es mit den gegebenen Versprechen aufrichtig meinen.

Solange dies nicht geschieht, besteht für uns die Verpflichtung, unermüdlich ohne Aufhören daran zu erinnern. Jede Zusammenkunft von Heimatvertriebenen sollte zu einem flammenden Protest gegen das an uns begangene Unrecht sein, bis es aufhört und beseitigt wird.

Am 8. Mai werden unsere Landsleute in der Zone erneut gezwungen werden, diesen Tag als den Tag der „Befreiung von aller Freiheit“ von allen Menschenrechten, der Freiheit der Entfaltung ihrer Persönlichkeit, dem Recht, über sich selbst zu bestimmen und dem Raub ihres Eigentums, zu begehen. Wir sollten den Monat Mai mit allen anderen Heimatverbänden zu einer gewaltigen Protestaktion werden lassen, unter dem Motto des Stalinwortes:

**Deutschland als wirtschaftlich und politisches Ganzes auf demokratischer Grundlage!** Ernst Hedtke

## 40 „Ehemalige“ b. Seminartreffen

Das Treffen der „Ehemaligen“ vom Seminar Schneidemühl vom 2. bis 4. April in der alten Residenz- und Heidestadt Celle inmitten der Lüneburger Heide war mit 40 Teilnehmern ein voller Erfolg. Unter ihnen befanden sich als älteste die beiden Initiatoren des 1. Nachkriegstreffens in Essen 1961: Paul Mallach (Jahrgang 1903/06) und Bernhard Piaszik (Jahrgang 1904/07), sowie ein Neffe unseres lieben alten „Papa“ Wiese, der Kollege Ernst Brieske aus Soest (Westfalen). Die beiden letzten Religionslehrer des Seminars, die Geistlichen Räte Abendroth und Lange, und die Tochter des alten Musiklehrers Jendrossek, Fr. Studienrätin Böhle, hatten mit herzlichen Grußworten ihre Verbundenheit schriftlich zum Ausdruck gebracht.

Seminarobmann Franz Wagner (Berlin) konnte am Abend im „Sandkrug“ nach der ersten herzerfrischenden Wiedersehensfreude alle Teilnehmer und Ehefrauen fröhlich begrüßen. Ein stilles Gedenken ehrte die Toten seit dem letzten Seminartreffen 1963 in Berlin: Paul Binkowski 03/06; Leo Mallach 07/10, Paul Breitenbach 09/12, Dr. Heinrich Wurm 16/19, Hellmuth Thiede 20/23 und Dr. Raimund Flüchter 22/25. Kollege Wagner beglückwünschte dann die Jubilare des Jahres 1964: 60 Jahre Felix Rosenau und Rudolf Stock; 50 Jahre: Alois Flatau, Klemens Stuck, Fritz Krajczierski, Franz Nuschinski, Josef Polzin und Cajetan Thomas; 40 Jahre: Paul Block, Peter Fabis, Franz Freyer, Dr. Rudolf Gums, Walter Klawitter, Gerhard Kühn, Walter Maeder (Mletzko), Georg Rhode, Erich Wiesner, Bernhard Witt und Willi Wotschke. Stellvertretend für alle Jubilare traten Freyer, Kühn, Maeder und Wotschke vor und sprachen den „Rütli-Schwur der Berliner Gruppe“ nach. Die Berichte dieser Jubilare über ihren bisherigen Lebensweg waren ein ergreifendes Spiegelbild des gesamtdeutschen Schicksals zwischen 1904 und 1964.



Ein Abschiedsbild vom Seminartreffen

Im Hintergrund das altherwürdige Kloster Wienhausen

Während der 1. Abend ganz der Wiedersehensfreude gewidmet war, sollten der 2. und 3. Tag eine Brücke von der alten Heimat zur Heide mitten durch den Wandel der Zeitgeschichte schlagen. Unter der sachkundigen Leitung des für das Treffen Verantwortlichen, Koll. Hans Szyperski, wanderten die Teilnehmer durch die Altstadt von Celle mit ihren Fachwerkbauten, die von 1300 bis 1700 Residenz der Herzöge von Lüneburg-Celle war, erlebten das Herzogsschloß in seiner geschichtlichen Wandlung und mit seinem herrlichen, in Deutschland wohl einmaligen barocken Schloßtheater.

Am Nachmittag brachte ein Bus alle auf das weite Heidefeld des ehem. KZ-Lagers Bergen-Belsen. An der großen Klagemauer hinter dem Obelisk, wo in den verschiedensten Sprachen das Gedenken aller dort Gemordeten und Gestorbenen erhalten ist, wurde ein Blumengruß niedergelegt. Erschüttert gingen alle an den langen Hügeln und Wällen der Massengräber im Bewußtsein einer uns allen gemeinsamen Verpflichtung vorbei, solch ein Grauen nie wieder zuzulassen und immer bemüht zu bleiben, Rasse und Religion, Freiheit und Menschenwürde für alle zu achten.

Am Abend ließ Koll. Albert Strey, der Obmann des Heimatkreises Schneidemühl, mit Dias die alte vertraute Seminarstadt wieder lebendig und manche Erinnerung wach werden. Schmerzlich und bitter aber berührten die Bilder, die die sinnlose Zerstörung Schneidemühls zeigten und die von den jetzigen Machthabern wieder notdürftig aufgebaute Stadt.

Mit der Heidebahn ging es am 3. Tag in das 10 km entfernte Wienhausen, wo die Teilnehmer in dem über 600 Jahre alten ehemaligen Zisterzienserinnenkloster — heute ev. Da-

menstift — den Kolonisationsgeist und die kulturpolitische Kraft der Zisterzienser im deutschen Osten wieder erkannten. In dem alten Gasthaus neben der herzoglichen Mühle faßte Obmann Franz Wagner noch einmal das Erlebnis der Celler Tage zusammen, dankte im Namen der Teilnehmer dem Koll. Szyperski für die Organisation und würdigte die Arbeit am und die Bedeutung des „Deutsch Kroner und Schneidemühler Heimatbriefes“, der die Erinnerung an und die Treue zur Heimat festhalte und darüber alle Freunde der alten Heimat verbinde.

Noch einmal machten Erinnerungen die Runde. Die Celler Tage der Begegnung wurden in dem starken Gefühl der Strahlkraft und Notwendigkeit dieser Treffen beendet und begeistert der Vorschlag aufgenommen, das nächste Treffen des Seminars nach dem Heimatkreistreffen 1965 in Cuxhaven 1966 in den Pfingstferien in Bielefeld durchzuführen, das Koll. Alois Roggenbuck (23/26) organisieren wird.

Wie in Berlin fand der blinde Koll. Alex Podgurski am Begrüßungsabend und in der Abschiedsstunde in Wienhausen noch einmal in seiner begeisternden Art die rechten Worte, das große Erleben dieser Tage in der Freude über die große seelische Bereicherung durch die Wiederbelebung der Jugendzeit über das Erleben der Heidestadt und Heidelandschaft nicht nur in ihrem Volkstumscharakter, sondern auch in ihrer geschichtlichen Bedeutung und in ihrer Beziehung zu unserer alten Seminarstadt im Osten klar auszusprechen.

Auf Wiedersehen 1966 in Bielefeld!

Hans Szyperski

### Am 27. Mai in Aachen

Gleich zweimal wurde die Dias-Serie im Mai für Aachen vorgeplant. Nach Hfd. Horst Wudtke (Krojancker Straße 8), der zwar von 1931 in Lebehne wohnte, aber in Schneidemühl geboren wurde, hier Schule und Lehre als Tischler bei Obermeister Paul Donner absolvierte und jetzt in 51 Aachen, Oppenhoffallee 141, wohnt, meldeten sich auch die Gebrüder Mühler (Habsburger-Allee 1, Verkehrsschule). Der Termin ist auf den 27. Mai, 19.30 Uhr, Haus des Deutschen Ostens, Franzstraße, festgelegt. Alle Hfd. im Raum Aachen/Düren sind zu diesem Abend, in dem die Dias von Schneidemühl vor dem Kriege und nach 45 mit den neuesten Aufnahmen von 1963 in Farbe gezeigt werden, herzlich eingeladen. Interessenten melden sich bei Verkehrsschule Gebrüder Mühler 51 Aachen, Ruf 3 99 92.

### Ein Betriebsausflug nach Eichberg

Unser Schneidemühler Ldm. Georg Walter, Berlin-Britz, Britzer Damm 111, schreibt uns u. a.: Durch die Veröffentlichung von der Verleihung der silbernen Ehrennadel an mich im „Heimatbrief“ erhielt ich von Ldm. Berger aus 52 Siegburg, Von-Stephan-Straße 26, ein Bild zugesandt, das auf einem Betriebsausflug der „Grenzwacht“ am 3. Mai 1936 nach Eichberg gemacht wurde. Ich habe mich so darüber gefreut, aus dieser frühen Zeit ein Bild zu bekommen, auf dem noch mein Vater und zwei weitere Brüder von mir zu sehen sind.

Vielleicht erfahren wir dadurch, wo die übrigen Schneidemühler jetzt wohnen. Ich möchte hinzufügen, daß ein Teil der Belegschaft mit dem Verlagsdirektor Stangens im Ausflugslokal saß und daher nicht mit auf das Bild kam.



Vordere Reihe (sitzend) von l. nach r.: Walter, Georg, 1 Berlin 47; Israel, Kurt; Heyduck; hintere Reihe (stehend) von l. nach r.: Walter, Friedrich †; Heyduck; Walter, Alois, 1 Berlin 21, Beusselstraße 9; Lanzmann, Siegfried; Strutz, Anni, geb. Wicke; Jesinski †; Schwichtenberg, Ernst, 58 Hagen, Lützwowstraße 93; Berger, Hans, 52 Siegburg, Von-Stephan-Straße 26; Herzer, Adolf †; Heyduck †; Walter, Johann (früher bei der Stadtverwaltung, Bernau bei Berlin, Rollenhagenstraße 23.

## Gespräch mit Freunden aus der Heimat

Nach zweijähriger Pause werden sich in diesen Maitagen wieder Tausende und Abertausende unserer pommerischen Landsleute, die weder Zeit noch Geld scheuen, aus der großen Diaspora (in der wir Heimatvertriebenen leben) zum Deutschland-Treffen nach Köln begeben. Und das ist notwendig! Es genügt eben nicht, daß unsere Landsmannschaften durch die verschiedenen Massenmedien wie Presse, Rundfunk und Fernsehen ihren festen Willen zur Wiedervereinigung und Ostheimkehr kundtun, nein, sie müssen für ihre hohen Ziele auf die Straße gehen, das Bekenntnis zur deutschen Einheit nach innen und außen, vor der Welt demonstrieren. Ist es nicht so, daß wir von Testern und „Demoskopen“ geradezu umringt sind, die uns jeden Mann, den wir weniger als das letzte Mal auf die Beine bringen, böse ankreiden. Und deshalb gerade sind die Pommerntage in Köln so wichtig und unerlässlich.

Es ist auch nicht so, wie die gegnerische Propaganda draußen fälschlicherweise behauptet, daß sich die Bundesregierung „ganz in den Fängen der Landsmannschaften und Vertriebenenverbände befindet“. Man kann fast sagen, leider ist es nicht so, denn fast ein Drittel der westdeutschen Gesamtbevölkerung sind Vertriebene und Flüchtlinge. Aber die Anwürfe von draußen gegen Bonn sind reine Zwickpropaganda. Sie haben nur den Sinn, die üblen Schlagworte von „Revanchisten und kalten Kriegern“, die man so gern gegen die Millionen-Masse der Vertriebenen schleudert, nun auch auf amtliche Stellen wie die Bundesregierung auszudehnen.

Was wir auch in Köln bekunden wollen, ist weder etwas von Revanche noch vom kalten Krieg, was schon die Vertriebenen-Charta der Gewaltlosigkeit verbietet, sondern Gerechtigkeit, Wiedervereinigung in Frieden und Freiheit, Selbstbestimmung für alle Deutschen, ja überhaupt für alle.

Die Parole für Köln heißt wieder: Pommern gehört uns — wir fordern Selbstbestimmung und Heimatrecht. Und hinzugefügt sei noch die Losung des Sudetendeutschen Tages, die da lautet: Aussöhnung (mit unseren Nachbarn) „Ja“ — aber Verzicht „Nein“.

Wir und damit die meisten unserer Landsleute sind der Ansicht, daß die Bonner Regierung ruhig etwas aktiver in der deutschen Frage sein dürfte. Es war geradezu erfrischend, daß Bundeskanzler Erhard endlich einmal wieder vor dem Kongreß der ostdeutschen Landesvertretungen Stellung zum deutschen Hauptanliegen bezogen hat. Stellvertreter für alle möge hier ein Brief unseres letzten Deutsch Kroner Landrats Dr. Carl Knabe 5301 Ückesdorf bei Bonn, Alfterstr. 5, gelten, der da u. a. schreibt: „Ich war sehr erstaunt, daß man sich nach jahrelangem Schweigen nunmehr einmal wieder an den deutschen Osten erinnert.“ Um so wichtiger ist u. E. das Aufbegehren unserer ostdeutschen Landsmannschaften gegen das uns angetane Unrecht der Vertreibung aus der alten Heimat.

Gern senden wir unseren Landsleuten in Westberlin herzliche Pfingstgrüße und hätten ihnen ein Pfingstfest gemeinsam mit ihren Brüdern und Schwestern im Osten der Hauptstadt gewünscht. Wir bedauern tief, daß Pankow keine neue West-Ost-Begegnung zugelassen hat. Ulbricht will mit Passierscheinen für den Westen untragbare politische Geschäfte machen. Statt Verständigungswillen verschärft er seinen Schießbefehl gegen Deutsche, ruft seine Mitbürger zur Denuntiation eigener Leute auf, läßt Propaganda-Material über den Stacheldraht schießen — wie kürzlich bei Philippsthal (Hessen) — und stiftet schon Schulkinder dazu an, Hetzschriften gegen den Westen an Adressen von Bundesbürgern zu schicken, schlägt Zeitungsaustausch mit verzichtsbereiten Blättern aus dem Westen (siehe Süddeutsche Zeitung) vor. Nichts von Versöhnung, sondern nur Zementierung der Spaltung wollen die Männer in Pankow, was aber zugleich die Schwäche ihres Systems zeigt.

Nun zu unserer Post. Etwas Näheres erfahren wir jetzt über das Ende unseres Jastrower Volkskundlers Hans Werk, von dem wir seinerzeit grenzmärkische Fastnachts-Erinnerungen brachten und der auch die Jastrower Bürgerlisten zusammenstellte. Er war ein Sohn des Schuhmachermeisters Ludwig W. und seiner Ehefrau Wilhelmine geb. Hamling. Er, der sich schon frühzeitig mit der Aufzeichnung heimatlicher Sagen und heimatlichen Brauchtums befaßte, war Volksschullehrer und fiel im Zweiten Weltkrieg durch einen Partisanen-Überfall bei Luga.

Von einem anderen aus Deutsch Krone stammenden Lehrer, Hans Ehlers, Sohn des früheren Justizbeamten E. vom Amt, hörten wir, daß er bereits 1945 in einem Lazarett in Tuttlingen starb; seine Frau Hanna geb. Bohn aus Ascherbude (Netzecker Kreis) ist Heimleiterin in der Lutherstadt Wittenberg. Der älteste Bruder von E., Georg, ist in Frankfurt ein bekann-

ter Statiker und stellte auch statische Berechnungen für den ägyptischen Assuan-Damm her.

Einen Herzanfall erlitt unser Deutsch Kroner Ldm. Dipl.-Kfm. Dr. Fritz Koplín, wohl infolge Überarbeitung in seinem Steuerbüro, jetzt 28 Bremen, Illerstr. 22. Wir wünschen ihm gute Genesung.

Besuchen konnten wir kürzlich unseren ehem. Deutsch Kroner Abbaubesitzer Hugo Schröder, jetzt Lich (Oberhessen), Adalbert-Stifter-Str. 2, bei dem die Beine des geliebten Spaziergang nicht mehr zulassen; er war sehr erfreut, daß ihn vor einiger Zeit Gutsbesitzer Hermann Raymann (Elsenfelde), jetzt 3588 / Homberg, Bez. Kassel (Oberhof) einmal aufsuchte.

Es ist überhaupt zu begrüßen, daß unsere Landsleute auch nach der Vertreibung Verbindung miteinander halten. So teilte uns Ldm. Otto Schmitz, früher Eichfrier bzw. Deutsch Krone, aus 5673 Burscheid (Bez. Düsseldorf) mit, daß ihn Gutsbesitzer Konitzer, früher Rosengut bei Rose, zu einem Besuch auf seinem neuen Hof in 2961 Marienhof bei Krampe über Oldenburg eingeladen hat. Die beiden Genannten sind alte Jagdfreunde.

„Wieder einigermaßen auf die Beine gekommen“ ist unser Deutsch Kroner Ldm. Stadtrat a. D. Paul Schach, jetzt Bad Harzburg, Ilsenburger Str. 37, der wegen Durchblutungsstörungen ein Krankenhaus aufsuchen mußte. Er schrieb uns übrigens, daß der Vater des bekannten Raketenforschers Wernher v. Braun ein Ostmärker ist, denn sein Vater war bis 1919 Landrat in Wirsitz.

Der frühere Deutsch Kroner Bürgermeister Adolf Sperling, der in Berlin-Wilmersdorf, Livländische Str. 2, wohnt, befindet sich noch immer in einem dortigen Krankenhaus.

Recht interessant war uns die Mitteilung, daß der älteste Sohn Hartmut des Schlopper Zahnarztes Walter Quast, jetzt 2391 Wanderup über Flensburg, Ingenieur für Kartographie beim Bundesamt für Bodenforschung in 3 Hannover-Buchholz, Hamsunstr. 14, ist und eine Geschichte seiner Heimatstadt Schloppe verfaßt hat.

Weitere Beiträge gingen bei uns mit bestem Dank ein über das „musikliebende Tütz“, eine humorvolle Angel-Erinnerung aus Kramske, und nicht zuletzt übersandte Barbara v. Gostomski geb. Dosch aus 35 Kassel Sagen aus Posen, Westpreußen und Pommern. Mehr darüber in den nächsten Nummern.

Erfreulicherweise konnten wir in Köln, wo u. a. die Tützer gut vertreten waren, den Bildband von Tütz begutachten. Er wurde von Ldm. Herbert Stelter mit viel Liebe zusammengestellt und wird auch unserer Deutsch Kroner Heimattube in Bad Essen zugeeignet.

Mit einem Brief unserer Hfd. Martha Jahn, 1 Berlin 41, Wilhelmshöher Str. 26 a, die sich für ihren 85jährigen Onkel, den Eisenbahner Josef Bork (Alte Bahnhofstr. 3) in Stralsund, Hühnerberg 3, verwendet, leiten wir zum Nachbarkreis Schneidemühl über. „Mit meiner Schwägerin Gertrud Marske geb. Jahn aus Breitenstein, in Berlin, Adalbertstr. 71, lese ich den Hbf. gemeinsam. Mein Sohn ist amerikanischer Berufssoldat und seit dem 1. Mai 1963 im Einsatz in Saigon in Vietnam. Mein Mann starb vor drei Jahren.“

Als gebürtiger Schneidemühler und geflüchteter Deutsch Kroner schickte uns Hfd. Rudy Jaeschke, 2 Hamburg 39, Heidberg 38/II, Erinnerungen aus den Jahren 1928 bis 1931 in Tütz, auf die wir noch zurückkommen.

Jeden Monat erhalten wir den Hbf. und sind immer begeistert, wenn wir wieder einmal irgendeine Person entdeckt haben, die wir kennen. Auch über die hübschen Berichte und Aufnahmen freuen wir uns sehr und geben den Hbf. weiter an meine Schwestern, denn wir haben uns alle hier im süddeutschen Raum zusammengefunden“, berichtet Fr. Helga Bohn (Ringstr. 43), die mit der Schwester Erika in 7 Stuttgart-S., Sophienstr. 15, wohnt. „Dadurch haben wir mehr Gelegenheit, von der schönen Heimat und der Vergangenheit zu sprechen, und die Verbundenheit mit ihr bleibt wach. Mein Vater verstarb schon 1949 in Eisenach, wo wir nach der Flucht bei einem Onkel Unterschlupf fanden.“ Die Mutter Alwine wohnt bei der ältesten Tochter Eva Hartwig in 791 Neu-Ulm/Offenhausen, Martin-Luther-Str. 5, die Schwester Irene Kohn in 734 Hofstett, Post Geislingen/Steige, und der Bruder Siegfried in 6415 Petersberg ü. Fulda, Eichendorffstr. 34 a.

Aus 759 Achem/Baden, Martinstr. 15, meldet sich Hfd. Arnold Manthey, der Sohn des verstorbenen Lehrers Paul Manthey (Bergstr. 5), „ein echtes Schneidemühler Kind, mit Küddowwasser getauft. Nach Schul- und Handelsschulbesuch ging ich drei Jahre nach Bromberg in die Lehre und trat dann als Freiwilliger beim Gardekorps in Berlin ein. Nach Beendigung des 1. Weltkrieges übernahm ich die Bewirtschaftung des „Bürgergartens“ und des „Artushofes“ und siedelte 1928 nach Berlin über, wo ich bis 1958 wohnte. Dann setzte ich mich hier im schönen Schwarzwald zur Ruhe. Bei einer Familienzusammenkunft anlässlich des 85. Geburtstag meiner Schwägerin, Fr. Maria Matzner, in Kassel las ich

den Hbf. und bestellte ihn sofort. Nun lese ich oft vertraute Namen. Wohin sind sie alle verstreut! Dann lasse ich die Jugendjahre noch einmal Revue passieren. Wie schön war doch unser schönes Schneidemühl, das so schnell zu einer blühenden Stadt wurde! Die Grüße an alle Bekannten gebe ich gern weiter.

Zur Geschichte unserer Heimat sandte uns Hfd. Studienrat i. R. Kurt Schilf in 6101, Nieder-Ramstadt bei Darmstadt, An der Buche 19, eine Arbeit, die uns über die wirklichen geschichtlichen Verhältnisse unserer pommerschen und westpreußischen Heimat informiert und die polnischen Geschichtsfälschungen vom „urpolnischen“ Gebiet entkräftet. Wie Hfd. Schilf weiter berichtet, wohnt in Darmstadt, Kittlerstraße 12, der frühere Konrektor der Heeresfachschule E. Weißert.

„Meine Familie und ich sind immer ganz begeistert, wenn der Hbf. kommt“, schreibt Fr. Charlotte Bajorat, 1 Berlin 27, Ernststr. 40. „Dann wird tatsächlich alle Arbeit unterbrochen. Von wie vielen guten Bekannten haben wir schon in der Zeitung gelesen. Ich gebe dann immer Auszüge an meine Mutter Marta Klenske in Dessau weiter. Wir tauschen brieflich unsere Erinnerungen aus. Gerade habe ich an Fr. Walenta geschrieben. Ihre Tochter „Feechen“ und meine Schwester waren Freundinnen. Vielleicht können wir die Adresse von „Feechen“ erfahren. Auch die Anschrift von Fr. Walenta verdanken wir unserem lieben Hbf.“

Aus 28 Bremen-Seebaldsbrücke, Einsteinstr. 10, meldet sich Fr. Helene Wrase. „Leider mußten wir am 26. 1. 45 unser geliebtes Schneidemühl verlassen und dazu unser so paradiesisch gelegenes Grundstück, Gnesener Str. 27, am Waldrand zwischen allen Ausflugsorten. Wir landeten in Altenburg (Thür.), wo wir bis kurz vor Errichtung der Mauer wohnten. Mein Mann war magenkrank, verstarb schon 1948, ebenso unser lieber Vater Hermann Westphal, der schon 1919 Geschäft, Haus und Hof in Wissek verlor. Er starb 1946 mit fast 85 Jahren. Wir machten jedes Jahr eine Seereise, so auch 1961, immer mit dem Gedanken, glückt es, nach Marienfelde zu kommen? Es ist geglückt. Ich bin bei der Tochter und meinem Schwiegersohn Ernst Rückert hier in Bremen bestens aufgehoben und grüße alle Bekannten und Freunde aus der Heimat.“

„Ich bin die Tochter des Tischlermeisters Leopold Wunsch“, schreibt Fr. Ingeborg Klich aus 2 Hamburgr-Wandsbek, Kielmannseggstr. 25. „In der Anschriftenliste erschien ich unter Ottmer in Wuppertal. Im Mai 63 bin ich aus dem Berufsleben nach rund 25 Dienstjahren ausgeschieden und habe am 18. Juni 63 den Mann meiner verstorbenen Tante, die zwei Kinder hinterließ, wiedergeheiratet. So habe ich eine schöne Aufgabe übernommen, und mein eigener Sohn bekam einen neuen, fleißigen Papi, der Schlesier ist.“

Den Hbf. — ich bezog ihn mit meiner Schwester Waltraut Basilius in Weldergoven ü. Sieburg, Bodenstr. 7 — habe ich seit sieben Jahren gesammelt und grüße alle Bekannten im Gedenken an die liebe, alte Heimat.“

Aus 4433 Borghorst, Münsterstr. 43, sandte Hfd. Engelbert Thül ein Foto vom Kegelklub im Hertha-Kasino, für das ich herzlich danke, und berichtet: „Ich kam als Uhrmacher 1921 zur Fa. Gribowski, Kleine Kirchenstr., und übernahm später als alleiniger Inhaber das Geschäft. Nach der Flucht machte ich mich hier in Borghorst wieder selbständig und übergab meinem Stiefsohn das Geschäft, weil ich es durch Krankheit nicht mehr führen konnte.“ Die Grüße gebe ich an alle Sportkameraden und Hfd. weiter und verbinde damit die besten Wünsche für die Gesundheit unseres Hfd.

Gleiche Wünsche gelten auch der Koll. Sidonie E m e l, die in 7605 Bad Peterstal/Rechtal, Kurhaus Freyersbach, das gebrochene Bein ausheilt, und dem Betreuer der Schneidemühler Eisenbahner, unserem Hfd. Otto Krüger in 4041 Holzbüttgen/Neuß 2, Königsberger Str. 6, dem wir baldigen Antritt der Kur wünschen, damit er mit frischen Kräften an das geplante Eisenbahntreffen in Frankfurt/M. 1964 gehen kann.

Besondere Grüße und Glückwünsche gelten unserem Hfd. Dr. Fritz K i m m e / Bremen, der wieder zum 1. Vorsitzenden der Landesgruppe Bremen im „Bund der Vertriebenen“ gewählt wurde und sich zur Kur in Bad Oeynhaus, Auguste-Viktoria-Klinik aufhält, nachdem eine Beinamputation ihn für lange Zeit ins Krankenhaus brachte.

Und nun kurz berichtet: Wegwerth und nicht Weywerth muß es für alle Anschriften der Familie Wilhelm Wegwerth (Küddowtal) in Folge 80 / Aprilbrief heißen; Fam. Architekt Ernst Weinhold (Bromberger Str. 35), 48 Bielefeld, Heinrich-Heine-Str. 50a; Hfd. Richter, Herbert (Hasselstr. 14), 85 Nürnberg, Vitalisstr. 186; Fr. Gertrud Lux (Posener Str. 11) — nicht Dux, wie es bei den Geburtstagen (72 am 18. 5.) heißt — in 3 Hannover nach Uhlemeyer Str. 9; Fam. Dipl.-Ing. Gerhard Schulz (Deutsch Krone) und Fr. Käthe geb. Andresen (Schneidemühl, Stadtgartenamt) nach 2309 Kirchbarkau, Am See.

Immer wieder stellen wir fest, daß liebe alte Freunde und

## Das Dorf an den vier Gewässern

### Borkendorf und sein Kraftwerk — Ursprünglich hieß die Gemeinde Döberitz

Die an der Kreisstraße Schneidemühl — Jastrow gelegene Gemeinde Borkendorf am westlichen Ufer der Küddow war allgemein als großer Stromversorger des Kreises Deutsch Krone bekannt, besaß sie doch das Küddow-Kraftwerk, ein zweites Kraftwerk trieb die Küddow bekanntlich in Belkenhammer bei Jastrow. Borkendorf war für ein solches Stauwerk geradezu vorbestimmt, denn hier mündete sowohl die mit der Pilow vereinte Döberitz und die aus dem Kreis Flatow kommende Glumia. Es trafen sich also hier vier verschiedene Gewässer. So hieß dann das Dorf auch ursprünglich wegen der Döberitz-Mündung einfach: Döberitz. Später erst wurde es — um 1600 — nach der das Gut besitzenden Familie B o r k e in Borkendorf umbenannt. Später kaufte ein Graf Kayserling aus Danzig den Gutsbetrieb in Größe von rund 3000 Morgen. Letzter Besitzer des verbliebenen Restgutes war Peter v. Zitzewitz. Trotz seiner wasserwirtschaftlichen Bedeutung war Borkendorf nur eine kleine Gemeinde mit einigen hundert Einwohnern und war nach Lebehneke eingepfarrt.



Das Küddow-Kraftwerk

Außerhalb der Ortslage befand sich an der Glumia neben anderen Einzelgehöften die Försterei, die schon zum Forstamtsbezirk Selgenau im Kreis Flatow gehörte und bis 1945 von dem jetzigen Oberförster Splettstösser, jetzt Revierförster Hönebach (Forstamt Heringen/Werra) verwaltet wurde. Sein im Vorjahr verstorbener Bruder hatte seinerzeit die Försterei Neukrug bei Ruschendorf (Forstamt Rohrwiese) inne; die Familie Sp. stammt aus dem Kreis Neustettin.



Die Försterei Borkendorf

Bekannt und zumeist die treuesten Hfd. von uns gehen. Auf dem Weg zur letzten Ruhe begegnen sich dann liebe, alte Bekannte. Es sind Heimattreffen im kleinen Kreise, die von der inneren Verbundenheit der Teilnehmer mit den Toten, aber auch mit der alten Heimat Zeugnis ablegen. Zweimal war ich in diesem Monat selbst beteiligt, einmal in Eschweiler über Feld bei Düren beim Begräbnis des Landwirtes Franz Schmikowski / Riege Abbau, wo sich die Familien Schmikowski und Wiese mit den Angehörigen aus Riege, Ruschendorf, Krummfließ und Schneidemühl begegneten, und dann in Frankfurt am Grabe des eigenen Bruders Franz Strey, wo die Heimatgruppe Frankfurt dem lieben Freunde das letzte Geleit gab.

Manch einer wird sich dabei vorwerfen, dieser Treue nicht schon früher Ausdruck verliehen zu haben, und seien wir ehrlich, wir müssen alle bekennen, daß wir uns in der Hast

und der Unrast des Berufes und des heutigen Lebens oft nicht die Zeit zu besinnlichen Stunden im Kreise treuer Freunde, Verwandter und Bekannter aus der alten und neuen Heimat nehmen.

Wenn diese Zeilen erscheinen, sind die Tage des Deutschlandtreffens in Köln vorbei. Hoffen wir, daß es nicht viele sind, die an diesem Tage vergessen haben, ihre Treue zur Heimat und zu den Freunden und Bekannten zu bekunden. Für wen es die letzte Begegnung sein wird, das weiß nur der liebe Herrgott. Für jeden von uns aber gilt es, rechtzeitig für seinen Ersatz zu sorgen, seine Kinder und Enkelkinder, die noch mehr als wir dem Zeitgeist des Fürsich-Lebens erliegen, für den harten und unausbleiblichen Kampf um jedes Stückchen deutschen Bodens im Osten zu rüsten und ihnen die Liebe und Treue zur alten Heimat ins Herz zu pflanzen.

Wenn wir vergehen, müssen andere für uns stehen!

Mit heimatverbundenen Grüßen

Eure

*Otto Pilsator*

*Walter Hentschel*

## Aus der Reichshauptstadt

### Kreisgruppen Deutsch Krone und Schneidemühl

Obwohl der Sonnenschein zum ersten Spaziergang im Frühling einlud, waren die Landsleute recht zahlreich zu unserem Treffen am 12. April erschienen. Nach der Begrüßung wurden die im Laufe des Jahres anstehenden Treffen und Kundgebungen bekanntgegeben. Von einer Dampferfahrt über die Berliner Gewässer wird in diesem Jahr abgesehen. Es wurde auf die Notwendigkeit von Großkundgebungen hingewiesen und dargelegt, wie das Ansehen und Gewicht des Vertriebenenverbandes im Laufe der Jahre im In- und Ausland zugenommen hat, wozu auf kleiner Ebene auch unsere Treffen beigetragen haben. Anschließend sahen wir 2 Filme: Land Salzburg im Winter und Reisé ohne Passierschein. Durch diesen Film konnten wir einen Blick in deutsche Lande tun, die uns z. Z. verschlossen sind, in den Harz, Thüringen, Erzgebirge, Spreewald und Ostseestrand. — Unser nächstes Treffen ist am 14. Juni 1964, um 15 Uhr, in den Charlottenburger Festsälen, Charlottenburg 9, Königin-Elisabeth-Straße 43/45, zu dem alle Landsleute aus Schneidemühl und dem Kreis Deutsch Krone herzlich eingeladen sind. Voraussichtlich können wir wieder einen Film sehen.

### Treffen der Märk. Friedländer

Zu einer Zusammenkunft trafen sich ca. 60 Mitglieder und Angehörige der Heimatgruppe Märk. Friedland am letzten April-Sonntag im Restaurant „Pilsator“ in Berlin-Frohnau, Donnersmarckallee 9. Die Tagesordnung begann mit einer Ehrung der Toten. In den Vorstand wurden nachstehende Landsleute gewählt: Fritz Meier (1. Vors.), Walter Hentschel (2. Vors.), Eckart Paesler (Schriftf.) und Werner Sattler (Kass.).

Ldm. Meier berichtete, daß wiederum zwanzig Pakete an bedürftige Mitglieder der Heimatgruppe Märk.-Friedland in die Ostzone gesandt werden konnten. Zu dem vom 8. bis 10. Mai stattfindenden Deutschlandtreffen in Köln wird Ldm. Ernst Eichstädt die Heimatgruppe mit Fahne vertreten.

Eine Umfrage ergab, daß die Heimatgruppe Märk. Friedland in Berlin mit ca. 15 Personen am Heimattreffen in Kiel teilnimmt.

Weiterhin gab der Vorsitzende bekannt, daß am Sonnabend, dem 19. September 1964, ein großes Heimattreffen mit anschl. Tanz in Berlin-Frohnau, Donnersmarckallee 9, Restaurant „Pilsator“ stattfindet. \*

Nächstes Heimattreffen der Heimatkreise Schneidemühl, Deutsch Krone und der Heimatgruppe Märkisch Friedland findet doch am 14. Juni in den Charlottenburger Festsälen statt. Beginn der Veranstaltung ist wie immer um 15.00 Uhr. Berlin-Charlottenburg, Königin-Elisabeth-Straße 43/45.

Das Heimattreffen im August fällt wegen Betriebsferien aus. Die Charlottenburger Festsäle sind während dieser Zeit geschlossen.

### CDU-Konferenz mit Landsmannschaften

Nachdem der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands bereits oftmals mit den leitenden Gremien der Vertriebenenorganisationen Gespräche über ost- und heimatpolitische Fragen geführt hat, plant nun auch die Christlich-Demokratische Union Konferenzen ihres Präsidiums mit den Vorständen der ostdeutschen Landsmannschaften. Der Vorsitzende der CDU, Dr. Konrad Adenauer, hat sich nachdrücklich für diesen Gedankenaustausch ausgesprochen, der vom CDU/CSU-Landesverband Oder-Neiße vorgeschlagen worden war.

## Erinnerungen an die Berliner Straße

Von Bruno Liebsch, Bückeberg (früher Schneidemühl)

Idyllische Plätze gab es in Schneidemühl mehrere — aber kein Plätzchen ist mir so vertraut geworden wie das unmittelbar vor dem Vaterhaus in der Berliner Straße 36, wo Brauhausweg und Westendstraße einmündeten. Zur besseren Orientierung: es lag gegenüber der früheren Villa Freitag — nachmals Villa Warnke und der „Schneeweiß“-Waschanstalt von O. Majewski. Im Frühling grünten und blühten die Linden, die die Straße von unten nach oben einrahmten, so daß man stolz sagen konnte: „Wir wohnen ‚Unter den Linden!‘“ — Eine schöne Straße, die jeden Morgen belebt war von vielen Schülern, die zur Seminar-Übungsschule später zur Aufbauerschule, pilgerten, neben Arbeitern aus der „Westend-Kolonie“ (Westend-Budde-Sedanstraße), die sich auf ihren Wegen zu den Eisenbahnausbesserungswerkstätten oder den Hansen-Flugzeugwerken befanden.

Sonntags lag dieser Straßenabschnitt jedoch wie ausgestorben da. Großmutter Bator pflegte abends unter dem großen Hausator auf einem Stuhl zu sitzen, um den Abendfrieden zu genießen. Wie besinnlich verstand man in jenen Zeiten nach dem 1. Weltkrieg die Feierabende zu gestalten! Liebe Nachbarn besprachen die „Nachrichten vom Tage“. Mit einem herzlichen „Ade zur guten Nacht!“ wurde der Feierabend beschlossen. Vor allem pflegte man die Hausmusik. Es wurden die alten Volkslieder, ein- auch mehrstimmig, gesungen. Besonders hatte es mir das Lied: „Schön die Abendglocken klangen“ angetan mit dem Refrain: „Ja, ein ruhiges Gewissen mag uns stets den Schlaf versüßen!“ — Oder man fand sich zu instrumentalen Zirkeln zusammen. —

Im Winter war der Platz vor dem Hause erfüllt von rodelnden und schlitshuhlaufenden Kindern. Wenn der Anberg auch nur flach war, so genügte er doch den ersten Versuchen, bis man weiterzog zu den Hängen vor Prof. Enderleins Haus oder Guderian.

Man sauste den Stadtberg hinunter, mußte dafür aber einen längeren Rückweg machen. Vom Elternhaus schaute man in Richtung Hasenberg, bis die Straße dem Gesichtskreis entschwand. Bei der Steigung vermeinte man, sie führte direkt in den Himmel. Aus dieser Richtung kamen auch bei Gewitterböen Staub- und Sandwolken, so daß man mit Recht sagen konnte: „In Schrotz werden die Gewitter verladen!“ Es war bekannt, daß die Gewitter in den Schrotzer Bergen besonders heftig tobten. An die erlebnisreichen Kinderjahre knüpften sich Erinnerungen, von denen ich noch einige mitteilen möchte.

Im Garten des Kaffee „Westend“ (neben dem Krankenhaus) erwartete eine Volksmenge den angekündigten „Zeppelin“. Wenn es auch lange dauerte, man harrte aus. Endlich war ein gleichmäßiges Brummen und Summen vernehmbar. Dieser Augenblick erfüllte jeden mit Stolz und Bewunderung wegen des großen deutschen flugtechnischen Fortschritts. — Ein anderes bedeutendes Erlebnis wurde mir vor unserem Haus zuteil, als der Kronprinz im Auto vorbeikam. Meine Schwester konnte ihm einen Blumenstrauß zuwerfen. —

Wie oft war ich auch Zeuge der vorbeimarschierenden Truppen zum Exerzierplatz gewesen. Welch ein Unterschied zu diesem ist doch eine Truppenbewegung während eines Krieges.

In der Zeit zwischen 1916 bis 1922 hatten wir Gelegenheit, uns in unserem Straßenabschnitt so recht zu tummeln, gedenkt man des herrlichen Ritter- und Räuber- oder Indianerspiels. Wie manch einem Erwachsenen mag damals ein Schreck durch die Glieder gefahren sein, wenn wir als „wilde Bande“ plötzlich auftauchten. Allerdings drohten die Verständigeren mit der Hexe, die im nahen Eiskellerberg hausen sollte. Geheimnisvoll erschauernd standen wir bisweilen im Eingang des „Berges“ und ließen Steine hinunterplumpsen, hörten aber nie den Aufschlag! Wer beschreibt unser Erstaunen, als wir später sahen, daß der Eiskellerberg gar nicht tief war und als vermeintlicher Hausrat der Hexe nur eine alte Bratpfanne vorhanden war. —

In der Inflationszeit hatten wir großen Appetit, aber nur wenig zu essen. Mit den Nachbarsjungen gings eines schönen Tages nach Schrotz, um dort Brot „Ohne Marken“ zu kaufen. Die Bauernjungen ließen am liebsten ihre zwei bis drei Meter langen Peitschen um unsere Beine sausen, aber als wir auf's Laufen anlegten, waren wir schneller. —

Allmählich hatten die älteren Spielgefährten das wilde Spiel aufgegeben. Der Ernst des Lebens trat bald an jeden heran... Es klingt heute wie ein Märchen, wenn man die Zeiten der Kindheit am geistigen Auge vorüberziehen läßt.

Dieser Teil der Berliner Straße war ganz gewiß ein schönes „Plätzchen“.

## Treffen ehemaliger Deutsch Kroner Seminaristen

Seit mehr als einem Jahrzehnt findet nach dem Osterfest jeden Jahres in der Kruppstadt Essen ein Treffen ehemaliger Deutsch Kroner Seminaristen statt. Seit dem Bestehen des Lehrerseminars gingen aus ihm fast tausend Volksschullehrer hervor. Beim letzten Treffen am 31. März d. J. waren es noch fast 100 Lehrer mit Frauen, die sich in Essen einfanden. 1926 schloß das Seminar seine Pforten, so daß die jüngsten Teilnehmer sich dem 60. Lebensjahre nähern, darunter als einzige Lehrerin die Tochter des um 1910 an der Deutsch Kroner Schule tätigen Lehrers R o b e c k. Die älteren „Semester“ nähern sich dem 90. Lebensjahre. Organisator dieser Treffen ist der ehemalige Lehrer Fritz N i e ß e n, jetzt Fabrikbesitzer in Velbert, der keine Mühe und Arbeit scheut, die „Ehemaligen“ in den „Handelshof“ in Essen zum erfreulichen Wiedersehen zu rufen. Ihm gebührt dafür besonderer Dank.

Im Mittelpunkt des diesjährigen Treffens stand das 50jährige Dienstjubiläum des Jahrganges vor dem 1. Weltkrieg. Ein großer Teil dieses Jahrganges wurde am 1. April 1914 zum 6. Pomm. Inf. Reg. 49 nach Gnesen zum Militärdienst einberufen. Als im August 1914 der Krieg ausbrach, lichtet er unsere Reihen; viele wurden verwundet oder starben den H e l d e n t o d. Nur noch vier Lehrer unseres Jahrganges fanden sich ein zum Jubiläumstreffen.



Dieses „Häuflein“: Heinrich Bußmann, Johannes Gaumer, beide wohnhaft in Hamm, Franz Warnecke aus Wiedelah und Leo Klatt aus Bad Neustadt fanden sich schon vorzeitig ein, um in festlichem Anzug bei gemeinschaftlichem Mittagssmahl das Jubiläum einzuleiten. Alte Erinnerungen wurden aufgefrischt. Heinrich Bußmanns poetische Ader brachte von jedem „alte Schandtaten“ in humorvollen Versen aus den Jahren vor 1914. Er fragte mich „Brumbach, weißt Du noch, wie ‚Webers lange Register‘ (zwei Lehrerinnen von der Töchterchule) hinter den Brennereien beim Eislauf 1912 ertrunken wären, wenn wir . . .“

Auch kamen wir auf unsere Seminarlehrer und ihre Spitznamen zu sprechen. Was wußten wir nicht alles von „Papa“ Alois Schulz, vom „Pötter“ Peter Pfeilsdorff, vom „Bubi“ unserem Musiklehrer Straube, vom „akademischen“ Josef, Dr. Bröcher und dem gestrengen „Pater“, Religionslehrer Tetzlaw zu erzählen. Der „Pater“, den wir nicht besonders liebten, bot unserem jugendlichen Tun oft Einhalt. Er war später Pfarrer in Niekosken. Um 1930 sagte er mal zu mir: „Wissen's, wär's doch nichts geworden, wenn's einen andern Religionslehrer gehabt hätten . . .“ Besser verstanden wir uns mit „Papa“, der uns mit: „Na wie, Burschen?“ ansprach, über seinen goldenen Kneifer guckte und über seinen roten Vollbart strich. —

In der Haupttagung um 15 Uhr wurden wir vier von Versammlungsleiter Fritz Nießen und den übrigen Kollegen herzlich begrüßt und für den ferneren Lebensabend beglückwünscht. Es wurde der verstorbenen Kollegen im verflochtenen Jahr gedacht, und dann das Tagesprogramm abgewickelt, bis am späten Abend dann alte Weisen erklangen, die wir bei „Bubi“ vor mehr als 50 Jahren einst sangen. Um Mitternacht endete dann das Treffen mit dem Kanon: „Wann und wo, sehen wir uns wieder und sind froh?!“ Es waren köstliche Stunden und unvergeßliche, herzerfrischende Begegnungen, die wir noch oft zu erleben wünschen. Wer weiß, wie lange noch?

Leo Klatt, Bad Neustadt, Frühlingsstraße 3

## „ . . . und hätten wir der Spender mehr “

Familiennachricht in der Zeitung  
Ist sicherlich stets von Bedeutung.  
Die Leser hören alle gerne,  
Wie es uns geht in weiter Ferne,  
Und nehmen regen Anteil auch  
An diesem lobenswerten Brauch.  
Betrag ist richtig angekommen,  
Die Buchung ist schon vorgenommen.  
Ob Spende nun, ob ein Entgelt,  
Die Art uns jedenfalls gefällt.  
Was steuerlich noch ist zu senken,  
Das woll'n Sie, bitte, nicht verschenken.  
Wir sagen Ihnen „Danke schön!“  
Und wünschen bestes Wohlergehn.

Sie haben uns'ren Ruf vernommen,  
Die Zahlung, die ist angekommen,  
Und bestens wird bestimmt verwendet,  
Was sie uns haben jetzt gespendet.  
Vielleicht läßt es sich sogar machen,  
Daß sie noch andre so entfachen,  
Uns eine Spende herzugeben.  
Versuchen Sie, es anzuregen! —  
Viel Freude gaben Sie uns her  
Und wir: Wir danken Ihnen sehr!

Es ist mir schon der Mühe wert,  
Da Sie uns haben auch beehrt  
Mit einem dicken . . . markschein,  
Den Dank zu sagen hier im Reim.  
Wir freuen uns ob der Gesinnung.  
Es stärkt gewaltig uns're Stimmung  
Im Hinblick auf die Planung doch;  
Zu stopfen gilt es manches Loch.  
Und hätten wir der Spender mehr,  
Dann freuten wir uns dazu sehr.  
Auf daß es baldigst nun so werde,  
Erstell' ich ständig meine Verse.  
Verfolgen Sie, zu Hause, friedlich,  
Wie 's weitergeht — stets heimatbrieflich! —  
Sie werden dann gewiß sich freuen  
Und Ihre Gabe nie bereuen.  
Zu guterletzt ein „Danke schön!“  
Mit Wunsch für bestes Wohlergehn.

In solcher Weise Dank zu sagen,  
Bereitet schönstes Wohlbehagen  
Und außerdem — das ist der Reiz! —:  
Man freut sich drüber — beiderseits! —  
So schickt er denn, der dies ersann,  
Wenn möglich (!) und so gut er kann —  
Ein kleines Verschen dem ins Haus,  
Der uns ein Scheinchen rückte 'raus.  
Auch heute wieder wird geraten,  
Bereit zu sein zu Gebetaten.  
Das Kassenbuch — so ist sein Wille! —  
Hätt' gerne noch verschied'ne Mille;  
Geräumig-tief, auch in der Breite,  
Verlangt's nach Buchung, Seit' um Seite.  
Nun, sollte es ihm nicht gelingen,  
Auf einer Zeile D i c h zu bringen? — Go.

Verein Deutsch Kroner Heimathaus e. V. 4509 Bad Essen  
Postscheckkonto 20 12 30 beim Postscheckamt Hannover oder  
Girokonto 2002 bei der Sparkasse des Kreises Wittlage, Zweig-  
stelle Bad Essen.

## TERMINKALENDER

**Aachen:** Am 27. 5. zweimal Gelegenheit zur Besichtigung der Dias-Reihe Schneidemühl, siehe Anzeige in dieser Nr.

**Barsinghausen (Deister):** Am 13. und 14. Juni 10-Jahresfeier der Traditionsgemeinschaft der pomm. Turn- und Sportvereine (näheres an anderer Stelle dieser Nr.).

**Kiel:** Am 28. und 29. Juni Wiederholung des Kinderfestes.

**Hamburg:** mit den Gruppen Lübeck, Kiel und Lüneburg am 5. 7. Sterntreffen in dem Ausflugslokal „Kupfermühle“ bei Bargtheide (siehe auch HB. Juni).

**Cuxhaven:** Vom 23. 7. bis 6. 8. Jugendmaßnahme beider Kreise in der DJH Kugelbake.

Vom 26. 7. bis 9. 8. Jugendseminar im Lehrlingsheim der ev. Kirchengemeinde Hamburg, ebenfalls in Cuxhaven.

**Berlin:** Am 19. 9. 64 Heimattreffen der Märk. Friedländer in Berlin-Frohnau, Donnersmarckallee 9, Restaurant „Pilsator“.

## 350jähriges Stadtjubiläum von Schloppe

Aus meiner alten Bibliothek fällt mir ein schmales kleines Bändchen in die Hand, im Jahre 1835 beim Verlag der Gebrüder Bornträger (wahrscheinlich in Königsberg/Pr.) gedruckt und von A. E. Preuß, Königlicher Waisenhaus- und Seminardirektor zu Königsberg/Pr. herausgegeben. Der Buchtitel lautet: „Gedrängte Uebersicht der Landes- und Volkskunde von Preußen, als Hülfsbuch zur Erlernung derselben für Schüler“.

Ich kann heute nicht mehr sagen, wie dies Büchlein in meinen Besitz gekommen ist. Es trägt zwei Stempel — Kirchliches Siegel der ev. Parochie Schloppe und — Unterrichts-Institut Dr. Pfeiffer, Schloppe. Als Vermerk liest man auf der ersten Seite „Geschenkt von Hugo Korth.“ Die Namen von Dr. Pfeiffer und Korth habe ich oft als Kind in den Gesprächen meiner Eltern gehört. Sie galten in der Mitte des 19. Jahrhunderts als besonders tüchtige Lehrkräfte in Schloppe. Wahrscheinlich gehörte das Büchlein in die Schülerbücherei der Stadtschule Schloppe, die damals in eine vierklassige ev. und eine einklassige kath. Schule aufgeteilt war. Auf jeden Fall darf man wohl annehmen, daß dieses Büchlein zu den ganz wenigen Exemplaren gehört, die den Wandel der Zeiten gut überstanden haben und deshalb auch einmal in der Deutsch Kroner Heimatstube seinen Platz finden sollte.

Es lohnt, sich ein paar Stunden in das kleine Buch zu vertiefen, denn was da an Namen und geographischem Material geboten wird, dürfte dem modernen Geographen selbst sehr interessant sein, zumal noch Städte, Hügel, Gewässer, Flüsse und Flurnamen in alter polonisierter Form erscheinen.

Es ist noch ein Büchlein des ganzen Preußen vor der Teilung von 1878 in Ost- und Westpreußen, und es nennt sich auch stolz in seinem zweiten Abschnitt „Das Königreich Preußen“. Es bietet seine Fülle von Namen genau nach Gebieten getrennt und berücksichtigt wohl alles, eng aneinander gedrückt, was damals über Preußen nach 60 Jahren der Zugehörigkeit des letzten Stückchen Preußens aus polnischer Teilung erwähnenswert war.

Mich interessierte da vor allem meine kleine Heimatstadt Schloppe, die als die westlichste Stadt vom Königreich Preußen angeführt ist, und die Ausdehnung Preußens von Schloppe nach Schmalleningken von SW nach NO mit 65 Meilen angibt. (Eine Meile hatte damals 2000 Ruthen oder 24 000 Fuß. Der preußische Fuß umfaßte 12 Zoll, 12 Fuß waren 1 preußische Ruthe.)

Schloppe wird zu den wichtigsten Orten des Odergebietes gezählt. Es hatte bei der Abfassung des Büchleins 1519 Einwohner, die vom Ackerbau und der Tuchmacherei lebten. Es hatte 1 kath., 1 ev. Kirche und 1 Synagoge, und dann folgt die Zahl 1614 als Gründungszahl der Stadterhebung. Danach würde es also stimmen, daß Schloppe in diesem Jahr in einem Jubiläumsjahr lebt. Das 300jährige Jubiläum als Stadt habe ich 1913 mitgefeiert. Wo sind heute soviel Schlopper beisammen, die sich im Herbst zu einer kleinen Jubiläumsfeier versammeln könnten?

Soweit bekannt ist, hat Schloppe durch die Polen seinen Stadtcharakter eingebüßt. Nach einer Nachricht aus Pommern soll es zu einem Kurort ausgebaut werden. Carl Krüger

Wie schon früher vermerkt, ist Schloppe auch als Stadt Jahrhunderte älter; die Jubiläumzahl „350“ stützte sich auf das einzige, noch erhalten gebliebene Stadtprivileg.

## UNSER SCHLOPPE

Von Herta Düsterhöft

Gar fern im Osten, da liegt uns're Heimat —  
liegt unser Schloppe tief im Talesgrund —  
Und uns're schönen, grünen Nadelwälder  
und mancher See lud ein zur Ruhestund.

Wir konnten's nicht begreifen —  
der Willkür einst zu weichen!

„Denn uns're Schlopper Berge, Seen und Wald  
war'n uns ein immer schöner Aufenthalt!“

Ja, uns're schönen Wälder, Berg' und Seen,  
ziehn stets uns heim in unser stilles Tal.  
Wir wollen wieder dort spazieren gehen,  
wo wir als Kinder rumgespielt einmal.

Wir grüßen aus der Ferne  
die Heimat ach so gerne

„und rufen sehnd uns'rer Heimat zu:  
Ach, gib uns wieder in dir uns're Ruh!“

Mel.: Ich bin ein Preuße!

## Auf Besuchsfahrt in Kanada

Unser Machliner Ldm. Postoberinspektor a. D. Paul Weier, jetzt 3 Hannover, Mommsenstraße 33, übersandte uns nachstehenden Bericht von einer Besuchsfahrt nach Kanada, in dem es u. a. heißt:



Paul Weier mit seinen Enkeln

Seit dem 1. 4. 64 befinde ich mich auf einer Kanadareise und will bis zum 30. 5. 64 hierbleiben. Mein Sohn ist seit 1951 hier und ist Forstbeamter im Staatsdienst. Er hat sich hier mit einer Deutschen aus Mainz verheiratet und hat zwei Kinder. Da zieht es einen ja doch mal hin und überhaupt, solange man noch reisen kann mit seinen 67 Jahren.

Kanada ist so vielgesichtig, daß man nicht weiß, welches das interessanteste Gesicht ist. Es fällt aber bei der Einreise am stärksten auf, daß 95 Proz. aller Einwohner in einem Einfamilienhaus im Bungalowstil wohnen, selbst in der Millionenstadt Toronto. Wer nur einigermaßen strebsam ist

und der Arbeit nicht aus dem Wege geht, kann es in sechs Jahren schaffen. Wo es nicht reicht, helfen die Banken aus. Es sind meistens geräumige Häuser mit 4 bis 5 Zimmern und einer wunderbaren automatischen Oelheizung, die das Haus angenehm durchwärmt. Jeder muß hier von vorn anfangen, ob Techniker, Akademiker oder Arbeiter. Wer zielstrebig seinen Beruf verfolgt, der kann etwas daraus machen. Hier sind sehr viele Deutsche eingewandert, und ich hatte Gelegenheit, mich mit Leuten der verschiedensten Berufe zu unterhalten.

Wer hat auch schon soviel Mühe und Kapital in die Ausbildung seiner Kinder gesteckt wie die Deutschen. Einwanderer aus den unterentwickelten Ländern begnügen sich mit einfacher Arbeit und Behausung, ihnen genügt es. Der tägliche Umgang mit Eingeborenen verlangt die englische Sprache, aber in der Familie und vor allen Dingen mit den heranwachsenden Kindern wird Deutsch gesprochen. Die kulturellen Belange nimmt der Deutsche Klub wahr, der in fast jeder größeren Stadt anzutreffen ist. In Toronto sind in diesem Klub wiederum an 20 deutsche Großstädte einzeln mit einem Klub vertreten, die sehr rührig sind und die kulturellen Belange vertreten.

Es ist schwer, bei einer Beteiligung von 22 Nationen, die die kanadische Bevölkerung ausmacht, eine Nation zu finden. Alle ihre Eigentümlichkeiten findet man noch heute in Geschäften oder auf der Straße und sind deutlich spürbar. Fußgänger sind selbst in großen Städten nur wenig da, und so haben die Bürgersteige nur eine untergeordnete Bedeutung. Zwei Dinge fallen den Fremden hier besonders auf: die große Zahl der Kirchen und die vielen Banken; es gibt hier Dutzende von Sekten. Jede Kirchengemeinde muß sich von den Spenden seiner Mitglieder selbst unterhalten, denn Staat und Gemeinden zahlen keinen Zuschuß. Das Land hat überwiegend Granitboden mit nur wenig Muttererde, und doch wächst hier der Wald wie bei uns das Unkraut. Und so empfindet der Reisende, der das erste Mal kanadischen Boden betritt, eine unheimliche Stille in diesen Wäldern mit den vielen Seen und den Zauber der Wildnis.

## Hamburger Gemeinschaftstreffen

Bei unserm am 21. März in den Rathaus-Gaststätten in Hamburg-Altona, Altonaer Bahnhofstr. 24, zwanglosen Beisammensein fand die erste Gemeinschaftsveranstaltung der Heimatgruppen Deutsch Krone, Jastrow, Flatow und Schlochau statt. Nach unserer Kaffeetafel wurden wir von Ldm. Bost der Flatow-Schlochauer zu einem gemütlichen Tänzchen bei Mund- und Ziehharmonikaspiel eingeladen. Bei fröhlichen Wechseln einlagen vergingen die Stunden wie im Fluge. Wir versprachen für die Zukunft auf diesem Wege der Zusammenfassung aller Heimatvertriebenen bei Veranstaltungen weiterzugehen. Der nächste Schritt wird mit dem gemeinsamen Treffen der Jastrower und der Deutsch Kroner am 2. Mai 1964 in dem angegebenen Lokal sein, wozu alle Landsleute aus Stadt, Kreis einschl. der Landgemeinden herzlich eingeladen sind. Kruske

## Anschriften-Verzeichnis der Stadt Schneidemühl (81. Folge)

Veränderungen und weitere Anschriften teilen Sie bitte der Heimatkreis-Karteistelle Albert Strey, Kiel-Gaarden, Postfach 15, mit. Wer bereits Bezieher des Heimatbriefes ist, wird gebeten, das ihm zugehende Werbe-Exemplar an die Heimatfreunde abzugeben, die noch nicht Leser des Briefes sind.

Alle erschienenen Anschriftenfolgen sind nachlieferbar.

- Wienke, Stephania, verw. Quick (Karlsbergstr. 20) Rotenburg/Hann., Mittelweg 6
- Wienke, Ursula (Alte Bahnhofstr. 53) Berlin-Wedding N 65, Triftstr. 51
- Wienkoop, Ludwig (Oberst a. D., Diplomvolkswirt) Lenderscheid 1 über Treysa
- Wies, Anna (Jastrower Allee 21) Berlin-Steglitz, Schloßstr. 90 bei Feldberg
- Wiese, Adeline, geb. Gebhardt, verwitw. Perschau (Königsblicher Str. 120) Waldbröl, Kr. Oberberg, Altersheim
- Wiese, Adolf (Ackerstr. 67, Tischler Fea-Werke) 3252 Bad Münders/Deister, Sün-  
telstraße 94
- Wiese, Alfred (Sternplatz 2, Kraftfahrer) 5679 Dabringhausen, Butscheider Berg 3
- Wiese, Amanda (Plöttker Str. 13) bei der Tochter Ingeborg Guse, 463 Bochum, Wittener Straße 97/1
- Wiese, Anna (Bismarckstraße 14) 1 Berlin, Spandauer Damm 62, Wilhelmstift, Haus I, Zimmer 204
- Wiese, Anna (Saarlandstr. 15 u. Gartenstr., Fleischermeist.-Witwe) Traunstein (Oberbayern), Kindergartenstr. 8
- Wiese, Anna (Königstr. 15 und Kramske) Wiesbaden, Fontanestr. 12
- Wiese, Anna (Tucheler Str. 40) Hattingen (Ruhr), Oststraße 4
- Wiese, Anneliese, verh. Lachmann (Memeler Str. 26) Alsdorf über Aachen, Arnikaweg 8
- Wiese, August (Plöttker Str. 40, Eisenb.-Oberinsp.) Hagen/Westf., Haus Bodelschwingh, Altersheim
- Wiese, Curt (Blumenstr. 4 u. Im Grunde, Baumeister) 236 Bad Segeberg, Schillerstraße 11
- Wiese, Christel, verh. Chmielecki (Dirschauer Str. 44) Anderten (Hannover), Neue Bahnhofstraße 282
- Wiese, Edeltraud (Ackerstr. 67) Hannover, Kl. Pfahlstr. 6 bei Rein
- Wiese, Elfriede, verh. Pflug (Memeler Str. 26) Berlin-Nikolassee, Pr.-Fr.-Leopold-Str. 28
- Wiese, Elise (ohne Ang.) Neustadt (Holst.), Rosengarten 44
- Wiese, Elise (Jastrower Allee 38) Elsfluth (Wesermarsch), Pommernweg 4
- Wiese, Ella, geb. Lück (Bismarckstr. 43 a) Bremen, St. Magnus, Bommenhof 7
- Wiese, Emilie (ohne Ang.) Lübeck-Schlutup, Wesloer Str. 53
- Wiese, Emma, verh. Kaiser (Memeler Str. 3) Recklinghausen-Süd, Forellstr. 64
- Wiese, Erich (Dirschauer Str. 44) Kiel, Harriesstr. 7
- Wiese, Erika, verh. Krüger (Goethering) Stendal, Pestalozzistr. 13
- Wiese, Erika, verh. Flohrer (Memeler Str. 3) Hamburg-Eimsbüttel, Magdalenenstraße 26
- Wiese, Erna (Schmilauer Str. 10) Seyda bei Zahne, Jüterborger Str. 70
- Wiese, Franz (Schmiedestr. 89, Malermeister) Stuttgart-S., Böblinger Str. 33/IV
- Wiese, Franz (Eichberger Str. 26, Schneidermeister) Gelsenkirchen-Horst, Fischerstraße 39
- Wiese, Friedrich (Küddowstr. 1) Holdorf (Vechta)
- Wiese, Friedericke (Memeler Straße 26) 219 Cuxhaven, Elfenweg 23
- Wiese, Frieda (ohne Ang., zuletzt Stolp) Recklinghausen, Landschützstr. 61
- Wiese, Fritz (Fischerweg 6, Tischler bei Pfeiler) Heiligenstadt, Eichsfeld, Oststraße 24
- Wiese, Fritz (Saarlandstraße 15, Friseur) Traunstein/Obb., Karl-Theodor-Platz 9
- Wiese, Gertrud (Schützenstr. 70/Sägewerk und Bergthaler Str.) Hermsdorf, Karl-Marx-Allee 20
- Wiese, Gertrud (Gartenstr. 28, Verw.-Angest.) Berlin-Steglitz, Grietzerstr. 27
- Wiese, Günter (Ackerstr. 67) Nettelrede 3251 über Hameln
- Wiese, Hannelore (Gartenstr. 29) Hagen, Bustaystr. 15a
- Wiese, Hannelore (Gartenstr. 10) Berlin-Charlottenburg, Leibnizstr. 70
- Wiese, Hans-Joachim (Schmiedestr. 89) Benningen (Bayern)
- Wiese, Helmar und Brüder Hans-Joachim und Max (Bromberger Str. 39) 24 Lübeck, Yorkstraße 20
- Wiese, Helmut (Plöttker Str. 13, Bauing.) 3103 Bergen über Celle, Karlsruher Weg 30 f
- Wiese, Herbert (Gartenstraße 29) Salzgitter-Watenstedt, Hauptstr. 21
- Wiese, Herma (Gartenstr. 29, Schneiderin) 58 Hagen, Bergstr. 22
- Wiese, Hermann (Jastrower Allee 38) Rendsburg, Sophienstr. 20
- Wiese, Hildegard, verh. Steffen (Ackerstraße 67) 3001 Grümmer über Hannover
- Wiese, Horst (Königstr. 15) Aschaffenburg, Haidbergstraße 25
- Wiese, Horst (Dirschauer Str. 44) Altenhof über Eckernförde, Bahnhof
- Wiese, Ilse, verh. Lehmann (Gartenstr. 10) Naumburg (Saale), Flemminger Weg 36
- Wiese, Ingeborg, verh. Guse (Plöttker Str. 13) 463 Bochum, Wittener Str. 97
- Wiese, Irene (Gartenstr. 20, Kfm.-Wtwe) 646 Gelnhausen, Kuh-Gasse 11
- Wiese, Irma, verh. Hummel (Sternplatz 2) Brieselang bei Nauen, Ernst-Thälmann-Straße 27
- Wiese, Jost (ohne Ang.) Miltenberg (Main), Wirderhaller Str. 8<sup>1/2</sup>
- Wiese, Konrad (Memeler Str. 3) Kaltenskirchen 2358 — Moorkaten
- Wiese, Kurt (Bismarckstr. 14, Zahnarzt) 1 Berlin 10, Kaiser-Friedrich-Str. 92/II r
- Wiese, Kurt (Bromberger Str. 69) Witten (Ruhr), Potthofstr. 6
- Wiese, Kurt (Schmiedestr. 83 oder 89, Maler) Kempten (Allgäu), Aybühlweg 57 a
- Wiese, Liesbeth (Blumenstr. 4, Lehrerin) Jerichow, Elbe, Bahnhofstr. 13
- Wiese, Lore-Maria, verh. Fuhrmann (Blumenstr. 4) Bad Segeberg, Ziegelstr. 138
- Wiese, Magdalena, verh. Grönsel (Eichberger Str. 2 und Behle) Süderwörden (Süderdithmarschen)
- Wiese, Maria (ohne Ang.) Lübz in Mecklenburg, Thälmann-Str. 7
- Wiese, Marianne (Eichberger Str. 9) Minden (Westf.), Brüderstr. 16
- Wiese, Marta (Bromberger Str. 69) Witten-Heven (Ruhr), Potthofstr. 6
- Wiese, Meta (Gartenstr. 10, Fleischermeister-Wtwe.) Schwerin in Mecklenburg, Wismarschestr. 126
- Wiese, Otto (Schrotzer Str. 9, Schlosser) Wismar, Bleicherweg 26
- Wiese, Otto (Walkmühlenweg 9, Omnibusunternehmen) 24 Lübeck, Kottnitzstr. 20/22
- Wiese, Paul (Bismarckstr. 28) Bottrop; Lindhorststr. 162
- Wiese, Richard (Bergstr. 50, Hausmeister) Kiel-Pries, Grüffkamp 16
- Wiese, Ruth, verh. Seidenstricker (Königstr. 15, Lehrerin) Neustadt bei Coburg, Mühlenstr. 28
- Wiese, Ruth (Schmiedestr. 89) Stuttgart-S.-Böblinger Str. 33/IV
- Wiese, Siegfried (Gartenstr. 20) Ostheim bei Friedberg (Hessen), Hauptstr. 31
- Wiese, Theresia, verh. Block (ohne Ang.) Mannheim-Almenhof, Ludwig-Frank-Straße 13
- Wiese, Ursula, verh. Kania (Gartenstr. 10) Gößnitz, Kr. Schmölln, Dr. Külz-Pl. 3
- Wiese, Walter (Memeler Str. 3) Recklinghausen, Südforellenstr. 62
- Wiese, Willi und Hildegard, geb. Jennrich (Jastrower Allee 38) Elsfluth/Weser, Pommernweg 4
- Wiesejahn, Johannes (Schützenstr. 102, Bauarbeiter) Hamm-Bossendorf bei Recklinghausen, Merkelheiderweg 44
- Wiesejahn, Rudolf (Plöttker Str. und Schützenstr. 102) Berlin-Johannisthal, Anl. a. d. Südostallee 32
- Wiesemann, Eleonore (Kl. Kirchenstr. 2) Frankfurt-M., Scheidswaldstr. 48
- Wiesen, Gertrud (Friedrichstr. 15, Stadtinsp.-Witwe) Koblenz, Eduard-Müller-Str. 32 oder Markenbildchenweg 10
- Wiesen, Ursula (Schmitz, Ursula), verh. Luft (Friedrichstr. 15) Niederwerth bei Koblenz, Brückenstr. 7/II
- Wiesenberg, Herta, verh. Klietmann (Königsblicher Str. 20) Kiel-Jungmannstr. 23
- Wiesenberg, Hildegard (Kl. Kirchenstr. 5) Wolfenbüttel, Ernst-Moritz-Arndt-Straße 173
- Wiesenberg, Wally (Königsblicher Str. 20, Oberlofk.-Witwe) Kiel, Holunderbusch 64, DRK Altersheim
- Wiesjahn, Gertrud, verh. Bold (Plöttker Str. 11) Oldendorf/Bremervörde
- Wiesian, Willi (Gneisenastr. 3, Autoschlosser) Karlsfeld bei Dachau, Karl-Stiller-Str. 1
- Wiesner, Erich (Seminar 24) Kellinghusen Poggfried 4
- Wießjahn, Dieter (Plöttker Str. 11) Bochum-Hordel, Röhbinghauser Str. 87
- Wietfeld, Elsa (Albertsruh) Iserlohn/Westf., Bahnhofplatz 2
- Wietstock, Ilse, verh. Fuhrich (Bismarckstr. 52) Bochum, Steinkühlstr. 26
- Wietstock, Lina (Bismarckstr. 52) Bochum-Werne, Wittekindstr. 87
- Wiffler, Friedrich (Bismarckstr. 59) Kirchheimbolanden, Vorstadt 15
- Wilbertz, Eckart (Bäckerstr. 1a) Erpel-Neuwied, Hohenerpel
- Wilbrandt, Otto (Kirchstr. 26) Sonthofen, Ostrachstraße 54
- Wilbrecht, Irmgard (ohne Ang.) Rommershausen bei Ziegenhain (Kassel)
- Wilcke, Helene (Hausangest. bei OB Rogausch/Albrechtstr. 114) Magdeburg-Ost, Zerbster Str. 8
- Wilcke, Eberhard (Wasserstr. 1) Jesteden bei Zürich, Schwyz
- Wilcke, Elly, verh. Dierssen (Wasserstr. 1) Hannover, Vahrenwalder Str. 102
- Wilcke, Gertrud, wieder verh. Schnur (Wasserstr. 1) Hannover, Zietenstr. 14
- Wilczinski, Clemens (Sedanstr. 7) 44 Münster-St. Mauritz, Rosengarten 39
- Wilczinski, Theodora (Westendstr. 11, Lehrerrwitwe) Handorf bei Münster, Schlagkamp 6
- Wilde, Christel (Jastrower Allee) Hann.-Münden, Blümenhang 4
- Wilde, Gerd (Grabauer Str. 3) Essen, Töpferstraße 21
- Wilde, Gerhard (Brückenstr. 3, Mittelschullehrer) Rendsburg, Nobiskruger Allee 64
- Wilde, Helga (Jastrower Allee 64) Großburgwedel (Hannover), Pestalozzistraße

## Suchwünsche Schneidemühl

Frau Meta Schmidt (Helmut-Seiffert-Str. 6), die von 207 Schmalenbeck nach 519 Stollberg (Rhld.), Dahlienweg 8, in die Nähe der Tochter Elisabeth Ulrich (Birkengangstr. 56) verzog, hat große Schwierigkeiten mit dem Lastenausgleich und benötigt Hilfe von Siedlern aus der Helmut-Seiffert-Str. Wir bitten alle Hfd. aus dieser Straße, Verbindung mit Frau Schmidt aufzunehmen.

Fam. Fritz Buchholz und Frau ?, geb. Krüger (Ackerstr. 42) von Fr. Alice Tesch, 68 Mannheim, Dammstr. 11.

Wer kann über das Schicksal von Prof. Emil Enderlein (Gartenstr. 43), geb. 18. 8. 64, und Frau Ida geb. Behr, der verwitweten Schwiegertochter Helene Enderlein geb. Sterna, in 4 Düsseldorf, Reekstr. 38, Auskunft oder Hinweise geben? Seit Januar 1945 fehlt jede Spur von der Familie in Schneidemühl.

Wer kann unserem Hfd. Hermann Gustav Weidner, geb. 18. März 1900 in Erlau, Kr. Wirsitz, von Beruf Landarbeiter und Bauhilfsarbeiter, zuletzt in Schönlanke wohnhaft, als Zeuge für die Versicherungsunterlagen behilflich sein. Hfd. Weidner arbeitete von 1914 bis 1918 auf Gut Modrow (Kattun), 1918 bis 1926 Gut Welke (Kl. Wittenberg), dann bei Fa. Quast (Schneidemühl), Zementfabrik Groß (Schneidemühl) in den Jahren 1926/27, weiter in der Fa. Kröcklau (Tiefbau), Schneidemühl-Schönlanke, 1927/28, von 1928 bis 1931 beim Stadtbauamt Deutsch Krone unter Wegemeister Jakobi, von 1931 bis 1936 bei Fa. Warnke (Deutsch Krone) und Stiglitz, von 1936 bis 1939 bei Fa. Nowak & Schwarz in Berlin-Falkensee, von 1939 bis 1942 wieder bei der Fa. Quast (Schneidemühl), wurde am 24. Juli 1942 eingezogen und am 10. September 1947 aus

der Kriegsgefangenschaft entlassen. Hfd. Hermann Weidner, der am 9. April 1928 in Wittenberg, Kr. Deutsch Krone heiratete, wohnt jetzt 23 Kiel-Gaarden, Bielenbergstr. 12, und arbeitet bei der Kieler Verkehrs-AG.

Wer kann Betty Klein (Zeughausstr. 13) bestätigen, daß sie in den Jahren 1930 bis 1933 bei der Fa. Epa in Schneidemühl als Verkäuferin gearbeitet hat? Antworten bitte an Frau Betty Reich, Berlin 12, Kantstr. 32, richten.

Vom DRK-Suchdienst 2 Hamburg-Osdorf, Blomkamp 51, werden unter Az.: N-iB/Pol./mL/JN/D, Mallach, Robert, Zeugen gesucht, die der Witwe Elisabeth Mallach in 5422 St. Goarshausen, Wellmicherstr. 233, bei der Verwirklichung der Versorgungsansprüche helfen können. Robert Mallach, Lagerverwalter, wohnhaft Weg am Schweizerhaus 14, kam als Volkssturmmann in Gefangenschaft und war in Posen-Dembsen und Posen-Schwersenz inhaftiert, und zwar mit Sicherheit noch im Sommer 1945. Wann er aus der Haft entlassen wurde, steht nicht fest. Er starb am 24. März 1946 im Krankenhaus Mamerow, Kr. Güstrow. Wer war mit Hfd. Mallach inhaftiert? Wer wurde mit ihm entlassen? Genannt wird ein Ignatz Hammling aus Kochsfeld! Wer kennt diesen und seine Anschrift?

### Suchanzeige Deutsch Krone

Wer kann für den Lastenausgleich bezeugen, daß der Lehrer i. R. Otto Troge und seine Frau Emilie geb. Klützke aus Latzig, seit 1926 in Deutsch Krone ansässig und zuletzt wohnhaft Königsberger Straße 22, dort eine 3-Zimmerwohnung innehatten?

Um Mitteilung bittet Frau Hedwig Troge in 1 Berlin 38, Ilsensteinweg 16.

### Schneidemühl sollte Moorbad werden

Die beste Aussicht, ein Moorbad zu werden — ähnlich wie das pommersche Bad Polzin —, hatte unsere Heimatstadt Schneidemühl vor dem Ersten Weltkrieg. Die Anregung zur Schaffung eines Moorheilbades kam aus dem Kreise der damals praktizierenden Ärzte, genauer gesagt, von einigen Fachärzten, die sich auch an der Finanzierung des Projektes beteiligen wollten. Natürlich war man bemüht, auch die Stadt an diesem Vorhaben zu interessieren. Wenn die Neigung dazu erst nur schwach schien, so wurde der Plan doch nicht abgewiesen. Das weite, etwa 800 Morgen große Baggenelände im Norden von Schneidemühl war für das Projekt gut geeignet. An der Peripherie der Stadt lag zudem die Walkmühle; deren Mahlbetrieb sich leicht in eine Moormühle umgestalten ließ. Der schattige Park und die Fischteiche hätten den hinzukommenden Neuanlagen besondere Reize gegeben. Der Gebäudekomplex sollte wirtschaftlichen Zwecken dienen.

Wo die in den zwanziger und dreißiger Jahren erbauten Villen am Walkmühlenweg standen, sollten nach dem Plan ein Sanatorium und ein Kurhaus errichtet werden. Im weiteren Teil des Walkmühlengrundstücks wären ein Hotel und die Unterkünfte für Personal erstellt worden. Die medizinischen Untersuchungen der Moor- und Bodenwerte waren zufriedenstellend ausgefallen. Ja, das Ergebnis spornte an, das Unternehmen mit allen verfügbaren Mitteln durchzuführen und später noch auszudehnen. Die Provinz Posen befürwortete den Plan, nach dem Schneidemühl ein hervorragendes Heilbad hätte werden können, wenn der Weltkrieg 1914/18 nicht dazwischen gekommen wäre.

Die Vorbereitungen liefen in Posen und Berlin. Mit den Bauzeichnungen war der Schneidemühler Bauunternehmer und Maurermeister Schulz beauftragt worden. Die Anfertigung der Zeichnungen führte jedoch zu einem Kuriosum. Alles war gut skizziert und berechnet, aber die Hauseingänge fehlten auf der Bauvorlage, und das war entscheidend für eine zweite Anfertigung.

Die Zeit verstrich. Andere Probleme und Projekte traten bei der Stadt in den Vordergrund. Neue Bahnanschlüsse steigerten das wirtschaftliche Interesse, und die Luftschiffahrt nahm Schneidemühl in den Linienverkehr Berlin — Königsberg. Dieses Unternehmen sollte jedoch nicht von Dauer sein. Dafür entwickelte sich schnell die Flugzeugindustrie auf dem Gelände der Berliner Vorstadt. Der Moorbad-Plan schien vergessen. Dann brach der Krieg aus. Die neue Bauzeichnung wurde in Posen nicht mehr genehmigt. Der Wunsch, aus Schneidemühl ein zweites Bad Polzin zu machen, blieb unerfüllt.

Irene Tetzlaff

### Getreidemangel in Moskau

Die Sowjetunion erzeugt nicht genug Getreide. Das gab Kreml-Chef Chruschtschow zu. Er forderte die sowjetische Landwirtschaft auf, den „überlegenen Taktiken“ der USA nachzueifern.

## Spiel' mir das Lied, das vielgeliebte!

Von Jo Mihaly (Piete Kuhr-Golz)

Aus dem süßen Holz der Weide  
schnitt mein Bruder eine Flöte,  
gab ein Stimmchen ihr von Seide  
und dem Schmelz der Morgenröte.

Und er schnitzte Nachtigallen  
in das Holz und malt' es lustig  
mit der Farbe von Korallen.  
Alles für die Schwester, wußt' ich!

Lehnte dann an seiner Hüfte  
träumerisch im hohen Baume,  
und er blies uns durch die Lüfte  
heim zur Kindheit — wie im Traume.

Daß mein dünner Fuß nicht glitte,  
streut mein Bruder Staub der Sterne  
auf des Regenbogens Mitte.  
Lächelnd wies er mir die Ferne.

Ach, da lag die Stadt im Glanze  
ihrer Türme, ihrer Dächer,  
eine strahlende Monstranze,  
Gärten ringsum wie ein Fächer.

Und ganz klein darin spazierten  
die Geschwister Arm in Arme,  
rezitierten, komponierten  
und verloren sich im Schwarme.

Bruder, sagt' ich leise, blase  
nicht mehr vor der Kindheit Türen,  
denn ich fürchte, die Ekstase  
könnte mich zu Tränen rühren.

Und so blies er Andres. Spielte  
sel'ge Weisen und betrübte.  
Immer nach dem Herzen zielte  
mir sein Lied, das vielgeliebte.

Kenne keinen Spielmann, keinen,  
dem's gelang, mich zu beglücken  
wie mein Bruder! Mußte weinen,  
mußte lachen vor Entzücken.

Anmerkung: Die Dichterin, gebürtige Schneidemühlerin, versah dieses Gedicht über ihre Kindheit mit der Widmung „Meinem geliebten Bruder“. Sie hat sich in der Schweiz einen Namen gemacht.

# Wie w' bi osant platt raid' ta

Etwas in heimischem Platt — Von Karl Boese

Wenn z'auwas a recht tiedg to schummera afung, dat Veh affodet wehe u buta nüscht mehre to doan gew, leggt Liepe de Sügga bisied u rühmt siena Schostedisch af. Naum Auwabrod schmökt he sien Piep a u leiwt nau dem Rookegrundsatz: „Nach dem Essen das Pfeifchen nicht vergessen.“ Daumit he de olla Gröttapott mit siene pauwe Teina no holla künn, hadd he eena Gummiring va ne Seltaflasch upt Piepaspitz ströpt, u nu künn s'em ni mehre ut de Kusa falla. He schlütt d' Hus af, u mit Dampf geht he mit siene Olscha raffa bi Schwoge Matina. Bi dem sitta up 'e Auwabank a Schweste Milje u Schwoge Kahl, de siena Häuwa hüt ok a tiedg heleggt hadd. Anitwega as bi Matina günga s' kum he. De hadd d' Sünneklüt ut de Eih ok a rutepökat, d' Schmeid toschlauta sienam Wollach d' Nachtfode geiwt, d' Kij u de Büsche affodet, de Schaupa d' Benn vollstoppt u sitt bim Auwabrod am Disch. Ea vetellt dit, de anne dat, wat hüt im Dööp Niegs passet is. „Gista köm Krüsa Marie hei, ick schü e to de Hochtied d' Hauwe friser. As ich s' frög, wie se dat hebba wu, seggt s': „A beit krus, zoddag scha jo mod sin.“ „Jo, jo“, meant Milje, „wennt mod is, wat Pumpernickel in ne Kirch sunga.“

Kahl heit hüt de Bäcke Henning i Velegahet bröcht. As he Brod schneed, funn he daue e een oll Schauw. Glick löppt he mit dem Brod tum Bäcke: „Herr Henning, seit wann halten Sie es mit den Franzosen?“ Dat gew got wat tum Lachan. „Nu scha jo ok a nieg Lehre heikauma, d' Schulvorstand sökt fä em een Wohnung.“ „Is he a vefrügt?“ „Ne, he is no a Binga.“ „Na, da wat he ball een Stuw kriega.“

Mit ehs geht d' Deue up, u Kutza Marie kümmt rinne. „Gu'n Auwand!“ — „Dat is ebbe tum Aschriewan, dat Du os ok ehs besökt. Sett Di a beit nedde, wi rücka upe Auwabank a beit bet to.“ „Ne, ick häbb keen Tied, Willem hät no ni Auwabrod krega, ick wu bloß froga, ob ick a beit Tee kriega künn, ick häbb mi veküllt, häbbt so upe Bost, mut ümmeto hosta u bün a ganz hesch.“ „Jo, daumit kann 'k Di helpe“, u Alwine hauat de Tee. Marie vetellt: „Mi häbba s' eiwand ball mim Rad äuweföh, Schmitta eie Jung, de oll Dassa!“ „De lütke Poga?“ „Ne, dat we madalst de oll grot Oß!“ „Na, son olla Wölp!“ „Nu wa'k ma wedde gaue, besta Dank ok, gu'n Nacht!“

„Du kümmt ümme bloß tum Füeliggan!“ — „Marie is ok a olt wora. Wat we dat frühe fä a stramm Mäka! Nu is eie Bussamstüg ok a ganz vedrögt.“ — — —

„Matia, Du west gista i Kroa um Peiemakt?“ „Jo, ick hadd osa Ericha mitnauma. Je näge wi nau de Stadt köma, desto stille wö de Jung, äbbe as wi inne Stadt wera, do gew s'ick det, u he wö ganz leiwhafg.“ „He hät wo Angst hat, dat he dem olla Wief vä de Stadt de Aus pussa müßt wie all Geura, de tum estamaua nau Kroa willa.“ „Häst ok Bekann truffa?“ „Jo, daue wera son Kluka ute Ros, va ne Riegg, vam Schrotz u ok vam Queram. Se sökta eena Deumaga u wulla mi beschia. Äbbe ick häbb mienna Wollach wedde trügg bröcht. Wenn up stunn ok kea god Hauna is, so wa'k en bi beitera Gelegahet likkist veköpa.“

So gaua de Reid wiede. Äbbe ni ümme sin s' so gemüttek top. Manchmaua häbba s' s'ick ok inna Wind schein. So as bi dissam Fall: Kahl hätt neulich a Stück vam Döschmaschinareem funna u dinkt, dat künn no a Pauwe Schohsaua geiwa. He nimmt dat Leide u sin Schoh, geht daumit bi Schwoge Liepera u fröggt: „Kast mi dit ni unne d' Schoh nogala?“ Liepe

sett't s'ick d' Brell upt Neis, bekiekt u beföat dat Stück va alle Sieda u seggt sachvestinnig: „Dat kast upa Partus droga!“ Kot abunna grippt Kahl sien Sacha u möckt d' Deue va buta to. Weekalang habba de beeda Schwoges dessantwega kea Woot top reid't.

Äbbe alles blod't s'ick dot, u hüt sitta s' gemütelek wedde bi Matina, de sien Grütt mit de Tied utgeita hät. „Hauat de Bessam, u fägt de Disch af!“ De wat afrühmt, u de Keies setta s'ick rümme. Upe Auwabank häbba d' Fruggaslüd eira Platz. Se stricka ode stoppa Strümp u vetella s'ick wat. Liepe giepet a so nau de Kauta: „Na, wo häst d' Gesangbook?“ „Willi, sök s' ma rute, um Kledespind möta s' ligga“, seggt Schwoge Matia, de s'ick no sien Piep stoppt. Ball hät he s' im Tog: „Esta d' Piep inna Brand, da d' Kind ut dem Pütt!“ Se hauala lütke Gild rute u leggan't vä s'ick he. Willi hät d' Kauta funna u bleidet s' upa Disch. A pauwe klistera a mächtig top, u Kahl meant: „De Kauta mußt ok ehs bi de Preidge droga, dat he s' wascht!“ „Weim gift?“ „Wei daa fröggt.“ „Na, geiwt s' mi ma hei, dat ick s' düsag mok“, seggt Matia u mischt. Se speiala nu eihra Schaupskopp. Liepe paßt u Kahl ok: „Ick do dat.“ Matia is nu driest: „Da mut jo wat eligga“, nimmt de Aflegkauta u drückt twee. „Liepe spigg ut, äbbe ni upa Disch!“ He kümmt mit Krüz-König rute: „Ein Kreuz, ein Leid, ein böses Weib hat mir der Herr gegeben.“ Kahl schmitt Schella-As rupe, u Matia mut Krüz-As togeiwa. He meant: „Kahl, Du riskest äbbe ok de halwa Hinnasta.“ De beeda anda grieflacha s'ick eant u neima dat Spiel we. Nu speiat Kahl Piek-As ut: „Piek mich, daß ich lache.“ Matia trumpft mit Krüz-Bura: „Bura holla Brod“, äbbe Liepe wischt em eant mit Schella-Dam: „Mien is a Jauwe ölle.“ „In mein Reich komme“, Kahl seggt tofreida: „Er sticht wie eine Wespe.“ Liepe speiat Herz-As wiede: „Ein Herz hat ein jeder, und wenns ein Schwein ist.“ Kahl mut Herz-Tegga bedena. Nu grieflacht äbbe Matia: „Hata, mia Lämmka, mia Engaka, Trost“, u he nimmt dat Spiel mit Schella-Tegga. He kümmt mit Piek-Bura rute, Liepe schlet' an mit Krüz-Dam dot, u Kahl gift Schella-König to. Liepe speiat Krüz-Tegga ut, Kahl sett't Herz-Dam veue, äbbe Matia is em äuwe: „Ich aber kann es besser“, u mit Piek-Dam geht he mit dem Spiel af. He hät no eena Trumpf; Schella-Bura schmitt he upa Disch. „Sona lütka Japper“, lacht Liepe, „miea Herz-Bue is beite“, u Kahl fodet mit Piek-Tegga. Nu wat rasch tellt. Liepe u Kahl häbba 66, u Matia mut jedam twee Pfenning betauala, meant äbbe: „Daumit sin j' no, ni döch d' Poot, de esta Pluma sin maudg.“

Bi 'm tweeta Spiel seggt Matia eena Solo-Du a. De esta Fehlstich nimmt he mit eenam lütka Trumpf u speiat sien Dama alle va bauwa raffa: „Vater, Sohn, Zündloch und die Kanone!“ „Twee Ma häbba nüscht krega!“ „Hei mit dem Gild!“ Jede mut em eena Gröscha betauala. „So bringa d' Bura d' Monatsgild!“ Liepe meant: „A Solo is eena Schnaps weit.“ Matia u Kahl stimma to: „Segg dem Junga va 'ne Mark!“ Se legga top tum halwa Liter. „Willi, sök ma d' Bookholt rute u haua os een Drüpp!“

Ball is he va Witta daumit trügg, u „Rein Gottes Wort“ steht um Disch. Dat Kalischka mökt nu öfte d' Runn, u de Reid falla bi 'm Spiel no veia beite. As d' Flasch ni mehre tolauta det, is ok Tied tum Schlaupagauan. Se tella eie Gröscha u Pfenning, stella Matina as Gewenne fast u tüffala alle nau Hus.

## Heimattreffen in Düsseldorf

Die Deutsch Kroner und Schneidemühler Heimatfreunde von Düsseldorf und Umgebung fanden sich am Sonnabend, dem 25. April 1964, in Düsseldorf zu ihrem schon traditionellen, halb-jährigen Treffen zusammen. Leider war der Besuch nicht ganz so gut wie sonst. Es waren aber immerhin rund 180 Heimatfreunde erschienen. Das bevorstehende Pommerntreffen in Köln warf seine Schatten voraus, da viele Landsleute auch dieses Treffen besuchen wollten.

Ldm. Litfin sprach die Begrüßungsworte und betonte, daß wir nicht nur zusammenkommen, um die Geselligkeit zu pflegen, nein, vielmehr wollen wir dadurch immer wieder unsere Ansprüche auf unsere Heimat geltend machen und das uns angetane Unrecht vor aller Welt bekunden. Dann gab er Auszüge aus Berichten der alten Heimat, aus Presse und Rundfunk. Das Hauptthema des Abends war der Lichtbilder-Vortrag: „Berlin ist eine Reise wert!“, den Ldm. Ulrich Steinke sehr anschaulich hielt. Die Bilder hatte er z. T. auf seinen Berlin-Reisen aufgenommen. Gerade dieses Thema wurde gewählt, weil wir Vertriebenen in Westdeutschland uns mit den Brüdern und Schwestern West- und Ostberlins eng verbunden fühlen, denn wir alle tragen das gleiche Schicksal. Nach der Flucht 1945 fanden viele Ostdeutsche in Berlin eine neue Heimat.

Die sehr schönen Aufnahmen zeigten Berlin als Stadt der Kontraste: auf der einen Seite blühendes, farbiges Leben, auf der anderen graue Eintönigkeit. Die Mauer zeigt uns so recht die Zerrissenheit unseres Vaterlandes. Doch ist und bleibt Berlin unsere Hauptstadt, weltoffen, großzügig, kulturell hochstehend wie keine andere Stadt in Deutschland. Der interessante Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Wir wollen auch fernerhin versuchen, unsere Treffen nicht nur zu einem Vergnügensabend werden zu lassen, sondern auch durch kulturelle Veranstaltungen (Filme und Vorträge) aus weiterer und engerer Heimat bei der älteren Generation Erinnerungen wachzurufen und der Jugend zu zeigen, welche Werte wir verloren haben.

Bei Tanz, Gesang und Unterhaltung verging der Abend viel zu schnell.

Das nächste Düsseldorfer Treffen findet am 31. Oktober 1964 statt.

G. L.

## Einmal ist keinmal

Dieses alte Sprichwort sollten wir beherzigen und daran denken, daß es nicht genügt, unsere Landsleute jenseits des Eisernen Vorhangs nur an hohen Festtagen mit Päckchen zu unterstützen. Sie brauchen laufend unsere Hilfe.

## Noch reichlich Plätze in Cuxhaven frei

Die Jugendmaßnahme beider Kreise mit dem Lehrgang vom 23. Juli bis 6. Juli in der DJH Kugelbake für Jungen und Mädchen der Volksschul-Oberstufe und gleichaltrigen Schülern (innen) der höheren Schulen (13 bis 15 Jahre) scheint keinen Anklang zu finden, obgleich in früheren Jahren gerade für dieses Alter reichlich Bewerbungen vorlagen, die aber abgelehnt werden mußten. Auch das Jugendseminar vom 26. Juli bis 9. August im Lehrlingsheim der ev. Kirchengemeinde Hamburg ganz in der Nähe der Jugendherberge in der Schneidemühler Patenstadt Cuxhaven, dem Nordseeheilbad und Tor zur Welt, ist noch nicht voll besetzt.

Alle Teilnehmer, die von mir verantwortlich betreut werden, bzw. Helfern, zahlen die Reisekosten und einen Unkostenbeitrag von 30,- DM, der auf Antrag mit Begründung ermäßigt oder erlassen werden kann. Auch Zuschüsse sind auf Antrag möglich. Alle Teilnehmer erhalten den Arbeitsplan zugestellt oder bei ihrer Ankunft in Cuxhaven.

Das Jugendseminar ist für Teilnehmer beiderlei Geschlechts von 16 bis 25 Jahren. Neben der Freizeit am Strand werden die Teilnehmer in Vorträgen, Exkursionen, Filmen und Lichtbildern und in eigener Arbeit die ostdeutsche Heimat, ihre Patenstadt und die deutsche Heimat kennenlernen und darüber hinaus selbst zu den politischen Problemen Stellung beziehen müssen.

Es ist eigenartig, daß der erste Schritt zur Teilnahme nicht leicht fällt, wer aber einmal teilgenommen hat, der findet, wenn irgend möglich, wieder den Weg in die junge Gemeinschaft.

Was an neuen Meldungen einging, soll für den „Juni-brief“ bleiben, in dem ich hoffentlich schon ein kleines Rahmenprogramm veröffentlicht werde. Außer Carmen Nowak hat nur Hartmut Roeske die Teilnahme am Jugendtreffen in Köln zugesagt. Ich bin gespannt. Euer „Vizepapa“ Albert Strey

## Quizfragen über Schneidemühl

(Schluß)

19. Wie heißen die sechs Kirchen der Stadt?
20. Nenne drei bedeutende Fabriken, drei Kaufhäuser und drei Fleischereien!
21. Wann und wo war das artesische Brunnen-Unglück?
22. Nenne 10 Straßennamen aus dem Dichterviertel auf dem Stadtberg-
23. Nenne zwei Nebenflüsse der Küddow und einen Nebenarm
24. Nenne die Namen zweier Flüsse, die etwa parallel zur Küddow verlaufen, einmal im Osten und einmal im Westen
25. Wie hießen die besonders fruchtbaren Felder und Wiesen einmal im Nordwesten, einmal im Südosten der Stadt?
26. Welches Datum stand auf dem Grenzstein bei Königsblick?
27. Wo stand das Landeshaus (Provinzialverwaltung) und wer war Landeshauptmann?
28. Welches wichtige, große Verkehrszentrum wurde 1913 geplant, im Bau begonnen und kam durch Krieg und Versailler Vertrag zum Erliegen?
29. Nenne fünf Banken und sage, wo sie sich befanden!
30. Nenne drei bekannte Aerzte und drei Zahnärzte dazu!

### Teilnahmebedingungen:

Die Teilnahme ist offen für alle Hfd., die Leser des Hbfs. sind. Die Bezugsquittung (Postquittung) ist der Lösung, die Name, Vorname, Geburtsort und Daten, Beruf, Heimatanschrift und jetzige Postanschrift enthalten und dazu in der Reihenfolge der Fragen die Lösungen mit gleicher Nummer. Die Fragen brauchen nicht wiederholt zu werden. Einsendeschluß — entscheidend das Datum des Poststempels — ist der 15. Juli 1964. Sämtliche Lösungen sind zu richten an Fr. Friedel Heyn, 6 Frankfurt (Main), Malapartstraße 20. Die Entscheidungen des Preisgerichts — alle Frankfurter Teilnehmer und Gäste des Quizabends sind ausgeschlossen — sind unanfechtbar. Die Sieger werden im Hbf. bekannt gegeben und die Preise mit der Post zugestellt.

Kiel, den 1. Mai 1964

Albert Strey, Heimatkreisberater

Bestelle den

## Deutsch Kroner und Schneidemühler Heimatbrief

bei Deinem Postamt.

Bezugsgebühr vierteljährlich 3,- DM einschl. Zustellgebühr Postzeitungsliste S. 52. Kennzeichen: H 2135 F.

## Dreimal Dias von Schneidemühl gezeigt

Vom Seminartreffen in Celle wanderte die Dias-Serie Schneidemühl nach Stuttgart, Hamburg und Neurath (Rheinland) quer durchs Bundesgebiet und fand überall dankbare Besucher. „Entscheidend am Erfolg des Abends war wahrscheinlich die letzte Mitteilung über den Termin im Hbf.“, berichtet der für Stuttgart verantwortliche Hfd. Jörg Schrank in 7014 Kornwestheim, Fr.-Siller-Str. 71. „Ich rechnete mit ca. 25 Personen und besorgte einen entsprechenden Raum. Um 20 Uhr war das Lokal brechend voll, und es drängten sich immer mehr Besucher herein. Ich setzte daher kurz entschlossen einen 2. Termin für 21.30 Uhr an und konnte nun mit zwei Vorführungen alle anwesenden Schneidemühler zufrieden stellen. Ich zählte 93 Personen. Durch diese Maßnahme haben natürlich die Gemütlichkeit und das Gespräch etwas gelitten. Trotzdem freuten sich alle Personen und baten mich, evtl. im Herbst einen ähnlichen Abend durchzuführen. Zu den Dias selbst muß ich sagen, daß mich einige Motive erschütterten. Man merkte auch unter den Zuschauern durch beklemmende Stille, was in ihnen vorging. Ohne den Begleittext wäre eine genauere Orientierung nicht möglich gewesen.“ Gern erfülle ich die Bitte, alle Hfd. in Stuttgart für die durch die unerwartet hohe Besucherzahl aufgetretenen Umstände um Verständnis zu bitten und darf andererseits wohl im Namen der Besucher Hfd. Schrank für seine Arbeit und Mühe danken.

In Hamburg gab es naturgemäß keine Schwierigkeiten. Die Bilder wurden mit viel Interesse und Gesprächen aufgenommen, anschließend der gesamte Vorstand mit Schneidermeister Johannes Kühnel als 1. Vorsitzenden wiedergewählt und dann der Abend mit Tanz und Unterhaltung abgeschlossen.

In 4049 Neurath, Donaustraße 40, hatte Fam. Wendland gleich eine Zweiteilung vorgenommen. „Außer unseren Freunden am Ort meldeten sich noch einige Hfd. aus Gindorf. So brauchten wir kein Lokal in Anspruch zu nehmen. Die Vorführung fand zweimal, nachmittags und abends in unserer Wohnung statt. Wir durften einige frohe Stunden erleben und für kurze Zeit in unserem lieben alten Schneidemühl verweilen. Frau Thomas (Gindorf) erblickte zu ihrer großen Freude ihr Elternhaus in der Jastrower Allee.“ Die Grüße an alle gebe ich weiter.

## Am 5. Juli Kupfermühle

Schon heute verweisen wir auf das Sterntreffen aller Hfd. am Sonntag, dem 5. Juli in dem herrlich gelegenen Ausflugslokal „Kupfermühle“ bei Bargtheide, zu dem alle im Raum um Hamburg wohnenden und die Gruppen Lübeck, Kiel und Lüneburg von den Hamburgern geladen sind. Für Unterhaltung und vielseitige Betätigungsmöglichkeiten sorgt die Gruppe Hamburg.

## 10-Jahr-Feier der Traditionsgemeinschaft

Im Verbandsheim des Niedersächsischen Fußballverbandes in Barsinghausen (Deister) führt am 13. und 14. Juni die Traditionsgemeinschaft der pommerschen Turn- und Sportvereine ihre 10-Jahresfeier mit folgendem Plan durch:

**13. Juni:** 15.30 Uhr: Jahreshauptversammlung — 17.30 Uhr: Beisammensein der versch. Traditionsgemeinschaften — 20.00 Uhr: Festabend mit Festball.

**Sonntag, den 14. Juni:** 10.30 Uhr: Totenehrung, anschließend Treffen der verschiedenen pommerschen Vereine.

Von der Traditionsgemeinschaft der Schneidemühler Turn- und Sportvereine nehmen die Kameraden O. Klotzsch-Fiehn (Lüneburg) und Werner Boche (Celle) bestimmt teil und würden sich freuen, wenn sie recht viele andere Turner und Sportler aus den grenzmärkischen Vereinen in Barsinghausen begrüßen könnten. Otto Klotzsch-Fiehn

## Zum Tode des Generals a. D. Nickelmann

„Am 20. Dezember 1963 in Rüthen im Alter von 70 Jahren“, ergänzt Hfd. Kurt Wieck, 8 München 19, Dall Armistr. 46, Zi. 20, die Meldung von Gottschling, „verstarb General a. D. Nickelmann, Ritter vieler Auszeichnungen, an den Folgen der durch 11jährige Kriegsgefangenschaft zugezogenen Krankheiten und vorausgegangenen Verwundungen im 2. Weltkrieg. Hellmuth N. war im traditionsreichen ehem. Kgl. Preuß. Kadettenkorps erzogen worden und führte ein Leben in Kameradschaft und Idealismus.“

An der Trauerfeier nahm auch die Bundeswehr aus den vier umliegenden Garnisonen teil, die dem Verstorbenen mit militärischen Ehren das letzte Geleit gaben. Der Sarg, in dem N. in seiner Uniform aufgebahrt lag, war mit der preußischen Fahne bedeckt. Ich weiß nicht, ob es noch viele 149er gibt. Ich selbst bin Mitbegründer des Regiments, das am 1. April 1897 in Schneidemühl gegründet wurde, vielleicht der letzte noch lebende Mitbegründer und grüße alle alten Kameraden und Freunde.“

## Als der erste Storch beringt wurde

Bei Königsberg liegt ein Dorf, in dem jeder Bauer seinen „Hausstorch“ hat: Seligenfeld. An einem Tag im Frühsommer 1907 geschieht dort folgendes:

„...Haben Sie vielen Dank!“ sagt der Fremde und stellt die Leiter an das Haus, klettert aufs Dach und bewegt sich zielbewußt auf das Storchennest zu. Aufgeregtes Geklapper begrüßt ihn. Der Mann läßt sich nicht stören. Auffordernd wartet er vor dem Nest. Die alten Störche scheinen das zu verstehen; denn klappernd fliegen sie auf und umkreisen nun in weitem Bogen ihr Nest. Die Dorfjugend schaut gespannt zu: „Wat wöll de Keerl bi ons Oodeboar? — Sie werden es gleich sehen.“

Die jungen Störche haben sich auf den Rücken gelegt und die gelbroten Ständer weit von sich gestreckt. Mit behutsamer Hand legt der Mann ihnen einen federleichten Metallstreifen um das Bein, unmittelbar über den Klauenansatz, und stanzte die Enden zusammen. Sorgfältig prüft er noch einmal, ob die Ringe auch richtig sitzen; dann tritt er den Rückweg an. Von unten beobachtet er die Reaktion der Alten, die inzwischen wieder zum Nest zurückgekehrt sind. Sie tun so, als ob der fremde Besuch eine Selbstverständlichkeit gewesen wäre, und pflegen ihre Jungen weiter. Zufrieden geht der Mann zum nächsten Gehöft, gefolgt von einem neugierigen Kinderschwarm. Noch oft hört man an diesem Tage: „...Guten Tag, entschuldigen Sie...“ und „...Haben Sie vielen Dank!“ —

„...So meine Herren, jetzt haben wir viel Arbeit! Mein Experiment in Seligenfeld ist geglückt!“ Professor Thienemann steht, umringt von seinem Mitarbeiterstabe, in der Vogelwarte Rossitten vor einer Deutschlandkarte und verteilt die Aufgaben: „...an alle erreichbaren Beobachtungsstellen, Lehrer und Bürgermeister unseres Beobachtungsbezirkes müssen wir jetzt schreiben. Wichtig ist eine genaue Anweisung, wie die Beringung vorgenommen werden muß. Wenn man behutsam vorgeht, machen weder die Jung- noch die Altstörche Schwierigkeiten. Hier, hier und hier müssen jetzt die Ringe hingeschickt werden!“ Seine rechte Hand fährt mit großer Geschwindigkeit auf der Karte hin und her; einmal ist sie bei Memel, dann wieder bei Treuburg, dann zeigt sie auf Marienburg. Sie gleitet weiter bis nach Pommern. Seine Mitarbeiter vermögen kaum zu folgen. „Äußerste Grenze?“ wird er knapp gefragt. „Köslin!“ kommt es ebenso knapp zurück.

Bald sind ganze Berge von Beuteln mit Ringen auf den Weg gebracht, alle mit der Einzeichnung „Nr. — Vogelwarte Rossitten (Ostpr.) — Germany“; auch die Nummer 163 ist darunter; sie geht nach Köslin...

Vor dem Fenster von Thienemanns Arbeitsraum steht ein mächtiger Ständer mit einem Wagenrad darauf. Hier wohnt jahraus, jahrein ein Storchpaar. Augenblicklich ist die ganze Familie zu Hause. Das Beringungsdieser Hausstörche besorgt der Vogelprofessor selbst. Die Alten kennen ihn schon. Klappernd begrüßen sie ihn und verlassen vertrauensvoll das Nest; sie wissen, ihren Lieblingen passiert nichts. —

Es wird Herbst, und der Vogelzug ist in vollem Gange. Rossitten liegt mitten in der „Küstenzugstraße“, die vom hohen Norden her die Küsten der Ostsee, Nordsee des Atlantik entlang über Gibraltar nach Afrika führt. Gewaltige Schwärme von Störchen, Sperbern, Falken, Wachteln und anderen Zugvögeln fliegen von Norden an, fallen bei Rossitten ein, ruhen aus, steigen auf und scheinen sich auf ihrem weiteren Flug nach Süden in ein Nichts aufzulösen. Wer da mitfliegen könnte! Sehnsüchtig folgen die Augen der Ornithologen den Schwärmen. Nicht alle fliegen nach Afrika, viele bleiben in Südfrankreich oder Spanien; ja verschiedene Schwärme zweigen auch nach Süddeutschland ab, um dort zu überwintern.

Dem Lärm der fliegenden Vogelschwärme folgt eine ungewohnte Stille. Wie betäubt sind die Leute von der Vogelwarte. Nervosität ergreift sie. Die Fundmitteilungen lassen auf sich warten. Als erste trifft der etwas unbeholfene Brief eines Schülers aus Marienwerder ein: ein Star mit einem Ring sei gefunden worden. — Armer Kerl! Dein Flug war früh zu Ende. Sicher hast du in den Kirschen genascht.

Der Januar 1908 war schon aufregend für einige Leute auf der Kurischen Nehrung in dem kleinen, geduckten Häuschen in Rossitten, dem man äußerlich allerdings nicht die Unruhe anmerkte, die in seinem Inneren herrscht. Ein Garten, begrenzt durch käfigartige Stellagen, mittendrin das Haus im Stil der kurischen Fischerhäuser. Das war alles, was man von der später so berühmten Vogelwarte Rossitten sah.

„Na, was habe ich gesagt? Wer zuletzt lacht, lacht am besten!“ Lebhaft schwenkt Professor Thienemann, der Chef der aufgeregten Gesellschaft, eine englische Zeitung in der Hand. In der anderen hält er einige deutsche Nachrichtenblätter, die ziemlich unverblümt andeuten, daß sie an einen Erfolg Thienemanns nicht glauben. Laut liest er aus der „Field“, Erscheinungsort London, vor: „Der Storch mit der Ring-Nummer 163 Vogelwarte Rossitten (Ostpr.) — Germany, wurde in Nordost-



Ein sichernder Fischreier

Dies an unsere Ostheimat erinnernde Bild wurde uns von unserem Stranzer Ldm. W. Benzel (Frankfurt-Banames, Frankfurter Straße 58) zugesandt.

Rhodesia erbeutet. Er wird konserviert und dem Eigentümer zugeschickt werden.“

„Das möchte ich noch einmal selbst lesen, Herr Professor!“ sagt ein junger Mann, einer seiner wissenschaftlichen Mitarbeiter. Wort für Wort buchstabiert er den englischen Text. Dann gibt er die Zeitung seinem Chef zurück: „Das hätten Sie geschafft, Herr Professor!“ Verehrung schwingt in seiner Stimme. Aber Thienemann zieht mißbilligend die Stirne kraus: „Ich muß Sie korrigieren, mein lieber Freund; es muß heißen: wir haben es geschafft! Wenn Sie nicht gewesen wären, meine Herren“ — er weist mit einer umfassenden Bewegung auf seine Mitarbeiter, unter denen auch Studenten sind —, „allein wäre ich nicht mit den Vorarbeiten fertig geworden. Im übrigen, noch haben wir ihn nicht!“ Darauf tritt Stille ein. —

„Nein, noch haben wir ihn nicht“, sagt der junge Mann von vornhin leise vor sich hin. Er wirft einen Blick auf die Landkarte, auf der erkannte Flugwege und Fundorte eingezeichnet sind. Es fehlt noch verschiedenes. „Aber wir werden ihn schon kriegen“, tröstet Thienemann und klopf seinem jungen Mitarbeiter freundschaftlich auf die Schulter.

Wir werden ihn schon kriegen! — Aber die Zeit vergeht. Immer wieder tritt Thienemann vor die große Landkarte: wo ist Nordrhodesia — und hier Rossitten! Er schaut auf den Kalender: Ende Februar. Unter seinen Mitarbeitern greift der Zweifel um sich, die Unruhe wächst. Auch er selbst ist nervös geworden. Er flüchtet nach draußen in die Dünen. Die kalte Luft tut ihm wohl. Dünen und Kupsen strahlen eine eisige Ruhe aus. Kein Laut ist zu hören. Fröstelnd schauert er zusammen.

Als er ins Haus zurückkehrt, wird ihm ein Telefonanruf von der Post gemeldet. Sollte das...? Einige rasche Schritte, und er ist am Telefon, nimmt den Hörer des altmodischen Apparates. Sein Gesicht ist gespannt: „Eine Kiste? Länglich? — Von wo? Sie können es nicht entziffern? Wie? Englisch? — Na, dann schicken Sie mal die Kiste her!“ Bums, fliegt der Hörer auf den Haken, und freudestrahlend dreht sich Thienemann um: „Kinder, wir haben ihn! Der Storch ist da!“

Es war wirklich die sehnsüchtig erwartete Kiste von einem unbekanntem, anderen Ende der Welt. Als die Schellen des Postschlittens ertönen, läuft alles, was Beine hat, vor die Tür. Und der Tanz, den die erwachsenen Männer um den wohlkonservierten Storch, den sie aus der Kiste nehmen, „ihren 163iger“, aufführen, ließe alle Nordostrhodesier vor Neid erblassen. Es war der erste Storch, der im Süden Afrikas als flüchtiger Gast der Vogelwarte Rossitten durch einen Ring erkannt wurde.

„Nun, meine Herren?“ triumphtierte der Vogelprofessor, „wer hat recht behalten? Die Zeitungen oder ich?“ Etwas lehrhaft meint er nach einer kleinen Pause: „Man soll nie die Hoffnung aufgeben und muß an den Erfolg glauben!“ — Dieser Storch erhielt, wohlpräpariert und ausgestopft, einen Ehrenplatz in der Vogelwarte Rossitten.

Thienemann setzte sich wieder ans ein Kartenwerk. Es tat ihm als „ehrgeizigen“ Wissenschaftler etwas leid, daß es nicht „sein Storch“ war, der als erster gekennzeichnete Bote aus dem tiefsten Afrika der Wissenschaft diesen Dienst erwiesen hatte. Andererseits freute es ihn, daß es den „Kösliner“ mit der Nummer 163 getroffen hatte und daß er vielleicht seine „Hausfreunde“ zum Frühjahr in Rossitten wieder begrüßen würde auf dem alten Ständer im Garten begrüßen können.

Johannes Thienemann hat, geboren am 12. November 1863 im grünen Thüringen, in Ganglofsömmern, in seinen jungen

Jahren bestimmt nicht geahnt, daß Rossitten auf der Kurischen Nehrung einmal seine wirkliche Heimat werden würde. Zur Ornithologie muß man geboren sein und Th. interessierte sich von jung auf für „alles, was Federn hat“. Aber erst spät ging sein Traum von einer idealen Forschungsstätte in Erfüllung. Mit achtunddreißig Jahren (1901) übernahm er die Vogelwarte Rossitten, die unter seiner Leitung Weltberühmtheit erlangte. Über drei Jahrzehnte wirkte der „Vogelprofessor“ dort und wurde so eine allseits beliebte „ostpreußische“ Gestalt. Sein besonderes Verdienst erwarb sich Professor Th. durch die Einführung des Beringungsverfahrens zur Beobachtung der Zugvögel und exakten Feststellung ihrer Flugstraßen. Seine Methode wurde für andere Beobachtungsstationen wegweisend. 1903 hatte er seine erste beringte Krähe fliegen lassen, und 1908 wurde ihm die Richtigkeit und Genauigkeit seiner Methode erstmalig bestätigt. Th. war auch der Kustos des zoologischen Museums in Königsberg. Er starb hochbetagt am 12. April 1938 in Rossitten. Gerhard Bedarff

## Erinnerung an ein verlorenes Paradies

Von Gunther Kuhr-Golz, früher Schneidemühl,  
jetzt Hamburg 22, Papenhuder Straße 49

Der Verfasser lebte bis zu seinem 20. Lebensjahr als Enkel des Maurermeisters und späteren Stadtrats Eduard Golz in der Grenzstadt Schneidemühl. Nach dem Verlust seiner ostdeutschen Heimat plant er, seine dort entstandenen Lieder und Balladen als „Schneidemühler Liedgut“ herauszubringen und dem Andenken seiner Heimatstadt zu widmen.

Die langen Winterabende wecken in uns — vor allem bei den Älteren — Erinnerungen an die Kindheit, an die Jugendjahre, an so manches Unwiederbringliche. Da kommen und gehen die Gedanken zuweilen über Dinge, die in der Hast des Alltags kaum ins Bewußtsein treten. Sie sind so recht dazu angetan, uns begreifen zu lassen, wo das wahre Leben zu finden ist: im Sinn für das Große und Schöne und für die Verinnerlichung des Daseins.

Wir leben in der „Welt der Maschinen“, in der die Technik den Menschen zu überwältigender Drohung und das Eigenleben in der Familie verkümmert. In einer Zeit, in der das Wort „Arbeit“ vielfach so übergroß geschrieben wird, daß das besinnliche Dasein zu kurz kommt. Die Muße, die uns recht eigentlich erst zum körperfreien Schwung der Seele befähigt, flieht aus der Ruhelosigkeit unseres Daseins. Der Mensch kommt in seiner Freizeit kaum noch zu einer Stunde echter Besinnung. So steht er auch den geistigen Anforderungen seiner engeren Lebenssphäre, der Familie, einigermaßen hilflos gegenüber. Strebt er noch nach „Kultur im Heim“, nach jener kleinen, in sich erfüllten Welt des Friedens, wie sie von fern her — aus frühen Kindertagen — mit stillem Glanze in unsere düstergraue Gegenwart herüberschimmert? Nur vereinzelt finden wir aufrichtiges Bedürfnis danach. Der „Feierabend“ in der Familie ist selten geworden. Und die Hausmusik, die zu allen Zeiten das kostbare Gut musikalischen Erbes lebendig erhielt, blüht nur noch verborgen im Stillen — wie eine Blume im Hinterhof.

Das war einmal anders. Es sei mir erlaubt, etwas aus meiner Kindheit zu erzählen. Sie fiel in die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg und in die folgenden Kriegsjahre. Wir lebten damals, meine Schwester Piete und ich, im Hause der Großeltern, in einer östlichen Stadt (Schneidemühl), etwas abseits vom Strom der großen Zeitereignisse, aber dennoch eingefügt dem Ganzen des Lebens. Mein Großvater Golz war ein Handwerksmeister, geehrt von seinen Mitbürgern und als erfahrener Mann bis in sein hohes Alter bemüht, das geistige „Erbe der Väter“ zu erwerben, um es zu besitzen. Unsere Großmutter, eine stille, feine Frau, füllte des Tages Leben immer wieder mit Lächeln und sorgender Liebe. In dieser Geborgenheit wurde in uns Kindern eine natürliche Hochachtung vor dem Alter geweckt und das Herz für das Große und Schöne geöffnet.

Da sahen und erlebten wir in guten Wiedergaben Meisterwerke unserer Maler und Graphiker, da wurden uns aus ernstesten Gesprächen lebenserfahrener Menschen Weisheiten unserer Denker und Zeugnisse vergangener Kulturen bekannt. Wir bestaunten in Großvaters großem Garten, in seinem Gewächshaus, die Wunder der Pflanzenwelt, seltsame Sammlungen von Gesteinen, Muscheln und Insekten — kurzum: da bildeten sich in unserer Vorstellung die Grundlagen zu einem eigenen Weltbild.

Vor allem wurde uns in Großvaters Haus das gedichtete und erzählende Wort der großen Meister der Sprache nahegebracht: es wurde am abendlichen Familientisch vorgelesen.

Dies ereignete sich vornehmlich in den Schulferien, wenn unsere Mutter, die in Berlin Leiterin einer Opernschule war, uns Kinder besuchte. Das gedruckte Wort nahm im Munde der Mutter, die auch eine begabte Märchenerzählerin war, Bildkraft und Klang an. Wir Kinder saßen wintertags mit großäugigem, schweigendem Ernst am wärmenden Ofen (o, liebe Zeit der Bratpfel!) und lauschten zur Mutter hinüber mit allen Fasern eines ergriffenen Herzens.

Von hier aus war es nur ein Schritt zur Hausmusik. Eifrig wurde daheim musiziert; schon bald waren wir Kinder mit den Liedern aus dem Volksschatz und mit dem Liedschaffen großer Tonmeister — durch unsere Mutter — bekannt und vertraut. So lernten wir auch das Klavierspiel, und es hat uns über alle Zeitaläufe hinweg durch das Leben begleitet — trotz Grammophon und Radio.

Wieviel wäre für die Verinnerlichung und Gesundung des Familienlebens gewonnen, wenn weitere Kreise zum häuslichen Musizieren zurückfinden würden! Es wäre wie ein Schritt zur Heimkehr in ein verlorenes Paradies. Die Hausmusik, mit Freude und Ernst betrieben, erhebt nicht nur die Herzen und stärkt die Familienbände, sie führt zu einem tieferen Verständnis der Schöpfungen großer Komponisten. Ja, es strömen uns dann schöpferische und harmonisierende Kräfte zu, die irgendwo in jedem Menschen schlummern und oft nur darauf warten, hervorbrechen zu dürfen. Dies habe ich in jungen Jahren selbst als beglückendes Erlebnis erfahren, als ich — frei am Klavier musizierend — die Einwirkung der Musik auf das Seelenleben begreifen lernte. Dabei gelang es mir, aus Eigenem heraus Lieder zu erfinden, die — zumeist unaufgeschrieben — mein Leben durchzogen und Familiengut wurden. In unserer nüchternen Gegenwart, die durch eine betonte Verdrängung, ja Verleugnung des „Gefühls“ gekennzeichnet ist, wirken diese Lieder wie ein Gruß aus frühen Kindertagen, wie ein später Nachhall aus der Klangwelt der Romantik, die uns alle einst so gefangen nahm. Ja, auch diese Klangwelt ist Erinnerung geworden, ein Stück jener wehmütigen Erinnerung, die der Mensch wohl „verlorenes Jugendland“ nennt, nach dem er sich aber in den geheimsten Bezirken seiner Seele dennoch zurücksehnt.

Darauf kommt es an: uns im tiefsten Innern ergreifen zu lassen. Nur dann finden wir Trost und lebenssteigernde Kraft in der Kunst und werden fähig, jenes beglückenden Zustandes teilhaftig zu werden, den der Stoiker Epiktet einmal die „Besonnenheit der Seele“ genannt hat. Dies ist ein Zustand inniger Versenkung, der uns beim Lesen eines Buches, beim Betrachten eines Bildes, beim Wohllaut einer Harmonienfolge, ja selbst beim Schein einer brennenden Kerze überkommen kann. Bisweilen ist es wie das wiegende Versinken in einen Kindertraum.

Es gehört im Grunde wenig dazu, um das Familienleben auch heute gemütvoller zu gestalten. Im einfachen Heim schon kann gemeinsames Lesen und Singen und Musizieren — etwa zum Klang einer Laute, einer Blockflöte oder des Akkordeons — die Herzen mitschwingen und mittönen lassen, auch dann noch, wenn Instrumente und Stimmen schweigen. Und das wäre schon viel wert in unserer an echten Freuden so arm gewordenen Zeit, in der der abgehetzte und müde Mensch von seiner Freizeit keinen rechten Gebrauch zu machen weiß. Und doch soll der Mensch Freude finden und Freude geben, soll am Ende seines Erdendaseins ein frohes „Ja“ sprechen dürfen. Sorgen wir dafür, daß wenigstens in unseren Stuben endlich wieder eine „Kerze der Besinnung“ aufleuchtet. Dann werden wir auch wieder zu uns selbst kommen, einen ruhigen Pol in der Familie finden und zu einem echten und guten Verhältnis zu unseren Kindern gelangen.

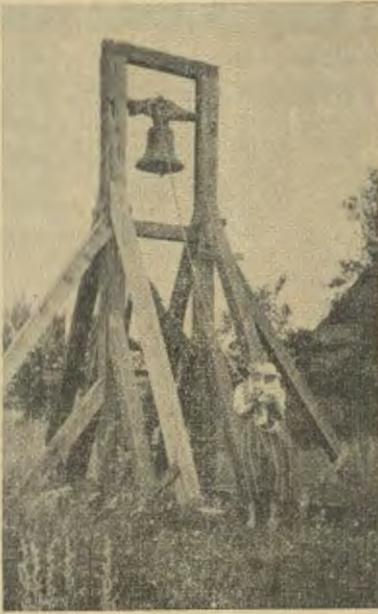
### Neuer Vorstand in Kiel

Die Kieler Grenzmarkgruppe wählte mit dem Ausscheiden des bisherigen Vorsitzenden Hfd. Franz Schulz den Hfd. Zuther jun. zum 1. Vorsitzenden und Hfd. Strey zum Stellvertreter. Weiter wurden die bisherigen Kassenführer, die Hfd. Dessau und Krajewski, wiedergewählt, desgleichen Hfd. Wurm als Schriftführer und Hfd. Schmidt (Deutsch Krone) als Vertreter. Als Beisitzer gehören für die grenzmärkischen Kreise noch die Hfd. Dr. Sichtermann (Deutsch Krone), Beyer (Netzekreis), Stutzke (Schlochau) und Guse (Flatow) zum Vorstand. Als Leiterin der Jugendgruppe wurde Fr. Jungclausen wiedergewählt.

Als nächste Veranstaltung ist die Wiederholung des Kinderfestes am 28. und 29. Juni im Eiderkrug geplant.

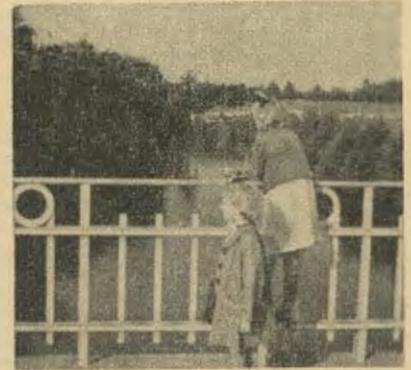
### Einreise verweigert

Verweigert hat die Zone den Bischöfen von Fulda und Paderborn die Einreise zur Beisetzung des Erfurter Weihbischofs.



## Die kleine Landgemeinde Borkendorf im Kreis Deutsch Krone

— siehe auch das heutige „Gespräch“ —  
hatte neben der Eigenart, daß sie an vier Gewässern liegt, die Besonderheit, noch einen freistehenden Glockenstuhl zu besitzen. Wie dieser an alte Zeiten erinnerte, so war die neue Schule der Stolz der Borkendorfer. Ein weiteres Bild zeigt einen Blick von der Brücke über die Glumia, die aus dem Kreis Flatow kommt und hier mündet.



### Wie der Grenzbahnhof Firchau entstand

Von Erwin Dahlke, Bentheim/Hann., Am Böckler 16

Nach der neuen Grenzziehung von 1920 wurde Konitz zu Polen geschlagen. Der letzte deutsche Bahnhof vor dem sogenannten „Polnischen Korridor“ wurde nun das fast unbekannte Firchau, das durch die auf es zukommende Entwicklung immer mehr an Bedeutung gewann und auf dem Transitverkehr nach Ostpreußen zu einem bedeutenden Haltepunkt wurde. Bis zur Grenze in Richtung Konitz waren es nur noch 3 km. Der Straßenweg über Schlochau — Lichtenhagen — Gr. Jenznick — Bahnhof Firchau verlief in knapper Entfernung von nur einem Kilometer. Hieraus ergab sich die Notwendigkeit, in Firchau zwei Zollämter einzurichten, und zwar für den Bahnhof Firchau selbst und den Bezirk Firchau-Land. Der nächste deutsche Zollgrenzbahnhof wurde durch die Trennung der Provinz Ostpreußen vom übrigen Reichsgebiet die alte Ordensstadt Marienburg. Die Abtrennung vollzog sich in wenigen Stunden. Diese Grenzziehung — Abtrennung der Provinz Ostpreußen vom Reich — bewirkte, daß in Firchau-Bahnhof die Zoll- und Paßabfertigung durchgeführt werden mußte. Firchau wurde auch D-Zug-Haltestelle, was bis dahin Konitz vorbehalten gewesen war.

Von nun an wurden die Gemeinden Firchau und Gr. Jenznick mit vielen Beamten des Zoll-, Paß- und Eisenbahndienstes aus dem ganzen Reichsgebiet belegt. Zusätzlich vermehrt wurde das Personal der Landjäger. Da keine Unterbringungsmöglichkeiten vorhanden waren, mußten die Bediensteten zunächst in den Gemeinden privat untergebracht und gepflegt werden. Mit den Beamten zugleich kamen auch zwei internationale Speditionsfirmen aus Schneidemühl. Es waren dies die Firma Rudolf Schimmelpfennig GmbH. mit dem Geschäftsführer Herbert Dahlke und die Firma Flatauer & Muler, vertreten durch den Sohn des ersten Bahnhofswirtes, Max Reißig. Der Vater, Max Reißig, hatte zuvor in Kalisch eine Bahnhofswirtschaft betrieben. Als guten Fachmann setzte ihn hier in Firchau die Reichsbahn wieder ein, indem sie ihm die Übernahme der Bahnhofswirtschaft anbot. Die Fa. Schimmelpfennig wurde auch mit dem Geldumtausch beauftragt und richtete eine Geldwechselstube ein, um den Reisenden nach Polen die notwendigen Geldmittel zur Verfügung stellen zu können.

In Firchau begann wohl ein einmaliges Bauvorhaben, das auf schnelle Fertigstellung drängte. Dazu gehörte nicht nur die Erweiterung der bereits bestehenden Gleisanlagen; es kamen hinzu die Zoll- und erweiterte Güterabfertigung; es gehörten dazu Büroräume aller Art, vor allem aber fehlten die Unterkünfte für die Beamten und Angestellten für alle Dienststellen. Ich wage daher zu behaupten, daß dieses Bauprojekt in den Jahren 1920—1923 wohl mit zu den größten seiner Art im Reichsgebiet zählte. Die Nachwehen des verlorenen Krieges wirkten sich gewiß nicht belebend auf den Bausektor aus. Wir haben das alles miterlebt, wenn wir auch nur mittelbar davon berührt wurden. Aus dem ganzen Reichsgebiet wurden Firmen herangezogen, um eine beschleunigte Durchführung der notwendigen Bauvorhaben ermöglichen zu können. Selbst in den Wintermonaten ruhte die Arbeit nicht, und daß dieses bei unseren Wintern im Osten, die es in sich hatten, etwas bedeutet, liegt nahe. Schon allein für den Ausbau der

Gleisanlagen mußten ungeheure Mengen Erde bewegt und erforderliche Planierungsarbeiten durchgeführt werden. Die Bauhandwerker wurden in Baracken untergebracht, in betriebseigenen Kantinen gepflegt und in jeder Hinsicht weiter betreut; gewiß war es für sie kein angenehmes Leben, schon bedingt durch die Trennung von ihren Familien.

Mit der Fertigstellung, insbesondere der Beamtenhäuser, ergaben sich neue Schwierigkeiten, da die Einkaufsstätten erst in den Orten Firchau und Gr. Jenznick aufgesucht werden mußten, die immerhin 3 km vom Bahnhof Firchau entfernt lagen.

Zunächst war der Bahnhofswirt, Max Reißig, bemüht, die Beamtenfamilien mit Lebensmitteln und anderen Wünschen gerade in bezug auf Obst und Süßfrüchte zu versorgen. Für Molkereierzeugnisse war bestens gesorgt, da in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs eine gute Molkerei bereits vorhanden war. Natürlich gehörte in den nun so gewachsenen Ortsteil und Grenzbahnhof auch ein Friseur. Bald konnte auch ein Lebensmittelgeschäft eingerichtet werden. Ein Bäcker fehlte noch, denn die bäuerliche Bevölkerung versorgte sich selbst mit Brot und Backwaren aus eigener Herstellung, doch halfen in der Belieferung die Bäckermeister aus Schlochau gerne aus. Für die Fleischwaren zeichneten die Gebrüder Nast und Arndt aus Schlochau, die dadurch ihren Umsatz beträchtlich steigern konnten, indem sie turnusmäßig mit ihren Erzeugnissen auf dem Bahnhof Firchau aufkreuzten.

Die Grenze wurde wohl mehr zu Gunsten der Polen als der Deutschen gezogen; das bewies ihre willkürliche Führung, die quer durch die Besitzungen vieler Landwirte ging. So überquerte sie die Bahnstrecke Konitz — Deutsch Briesen ca. 200 m vor dem Bahnhof Deutsch Briesen; damit war gleichzeitig die Querverbindung zwischen Konitz und Schlochau unterbrochen und mußte als totes Gleis angesprochen werden. Es bedurfte erst mehrerer Jahre, vieler Eingaben, Beschwerden und laufender Besichtigungen durch verschiedene Kommissionen, bis man sich endlich entschloß, einem berechtigten Anliegen stattzugeben. So wurde dann die Verbindung zur Ostbahn von Firchau über Schlochau — Hammerstein — Neustettin wieder hergestellt. Das fehlende Zwischenglied Firchau — Deutsch Briesen wurde geschaffen. Daß der Reichsbahn dabei auch seitens der Landwirte Schwierigkeiten in den Weg gelegt wurden, sei erwähnt. Vielleicht ist dieses verständlich, denn die Ostbahn trennte bereits landwirtschaftlichen Besitz; eine weitere Trennung wurde neu geschaffen und erschwerte die Arbeit noch zusätzlich, wobei ich nicht nur an die Landwirte aus meiner Verwandtschaft denken möchte. Es brach sich aber auch hier das Gute Bahn und brachte mehr Vor- als Nachteile für alle.

Im Jahre 1927 wurden dann auch die evangelische Kirche und eine Schule gebaut. Beide Gebäude standen an der linken Seite vor dem Bahnhof, wenn man von Schlochau aus nach Firchau kam. Durch den laufenden Zuzug der Beamtenfamilien waren beide Schulen, sowohl die Bahnhofs- als auch die Schule im Ort überbelegt. Beide Gemeinden verfügten auch über eine schöne Holzkirche. Bedingt durch den plötzlichen Bevölkerungszuwachs sah sich daher die katholische Kirchengemeinde veranlaßt, das alte Holzkirchlein durch einen Neubau zu ersetzen und gleichzeitig ein Pfarrhaus mit zu erbauen.

# Heimat in zweifacher Sicht

Die Welt der Alten und der Jugend

Die Vertreibung hat es mit sich gebracht, daß unsere Heimat heute von zwei Blickpunkten aus gesehen wird, nämlich von dem der Alten und der Jungen. Der betagte Mensch wird natürlich stets eine andere Lebensschau haben als der heranwachsende und aufstrebende, doch in bezug auf unsere Heimat gab es, als wir noch in den Grenzen unseres angestammten Landes leben konnten, keine Unterschiede. Die Jugend sah die Grenzmark Posen-Westpreußen nicht anders als es die Alten sahen und umgekehrt. Denn sie lebten ja alle in der gleichen Landschaft, atmeten dieselbe Luft und waren in das gleiche Leben und Wesen eingesponnen, das den Charakter unserer Heimatwelt bestimmte. Durch die Vertreibung und all ihre unseligen Folgen ist das grundsätzlich anders geworden.

Die alte Generation, die jahrzehntelang in Westpreußen und Pommern gelebt, geschafft und gewirkt hat, trägt noch ein vollkommenes Erinnerungsbild in sich, das auch durch den nun schon 18 Jahre währenden Aufenthalt in den jeweiligen Zufluchtgebieten nichts von seiner Intensität verloren hat. Mit allen Sinnen nimmt der betagte Mensch, wenn er sich in einer stillen Stunde an daheim erinnert, im Kreise einer landsmannschaftlichen Gruppe weilt oder mit Beschaulichkeit und Muße sein Heimatblatt Seite für Seite durchliest, jene Grenzmark Posen-Westpreußen wahr, die seine ureigenste Welt heute wie ehemals ist. Er schmeckt förmlich das Wesen der Heimat, vernimmt das Brausen des Sturmes in unseren Wäldern, sieht die kilometerweiten Erntefelder, die ragenden Kirchtürme weit und breit und die mit Obstbäumen gesäumten Landstraßen. Diese Bilder stehen unverfälscht und in aller Farbigeit, die sie einst hatten, vor seiner Seele. Im Rahmen dieser Landschaften sieht er die Menschen, so wie sie einmal darin lebten, Menschen der Grenzmark mit all ihrer Besonderheit, die genau auf die Umgebung zugeschnitten waren.

Unsere alte Generation trägt, wie gesagt, noch ein vollkommen deutsches Heimatbild in den Herzen. Wie aber sieht es bei der Jugend aus? Tausende und aber Tausende der heute im Westen lebenden jungen ostdeutschen Landsleute haben ihre Heimat, die deutsche Heimat, nur unvollkommen, oder gar nicht kennengelernt. Sie mußten mit den Eltern fort, als sie noch zwei- oder dreijährige Kinder waren, ganz zu schweigen von den im Westen geborenen Jungen und Mädchen. Hier zeigt sich, wie schwer es ist, eine auf die Grenzmark bzw. überhaupt Ostdeutschland ausgerichtete Jugendarbeit zu treiben. Nur durch Erzählungen, Gedichte, Bilder oder Filme kann jenen jungen Menschen, die unsere Heimat nie gesehen haben, wie sie einst in ihrer reichen und großartigen Fülle, im harmonischen Zusammenklang von Mensch und Umgebung war, eine ungefähre Schau dessen vermittelt werden, was die Generation der Älteren als selbstverständlichen Besitz mit herübergebracht hat.

Gewiß fehlt es nicht an entsprechendem Anschauungsmaterial. Bücher sind seit der Vertreibung in einer kaum noch zu übersehenden Fülle und Reichhaltigkeit erschienen, in denen alles, was der Leser zu wissen begehrt, über die Heimat in ihrer ehemaligen Gestalt ausgesagt wird. Dazu treten die Heimatblätter, die man als wahre Fundgruben ostdeutschen Kultur- und Geistesgutes betrachten kann. Ergänzt wird das alles durch die Arbeit der Landsmannschaft, durch Heimattreffen großen und kleinen Stiles und durch Erzählungen der Eltern oder Großeltern. Der junge Mensch hat also reichlich Gelegenheit, sich über das einst deutsche Westpreußen und Pommern zu informieren, auch wenn er nicht in einem Jugendverband organisiert ist. Man kann darüber reden, wie es daheim war, kann es vielleicht sehr überzeugend schildern, wie es aber wirklich war, das läßt sich nur in der Landschaft selbst erleben. Diese Landschaft aber ist heute überall mit polnischen Menschen durchsetzt. Sie hat sich als Kulisse nicht verändert, und ihre Wälder duften noch wie früher, aber sie ist überfremdet.

Wenn nun unsere Jugend immer wieder darum bemüht ist, sich ein deutsches Heimatbild zu schaffen und zu bewahren, so unterzieht sie sich damit wahrlich keiner leichten Aufgabe. Alle hier im Westen organisierten jungen Landsleute sind deutsche Menschen, gleichviel, ob sie ihre Heimat in der alten Gestalt gesehen haben oder nicht. Sie können ihr nur aus dem Gefühl ihres Deutschtums heraus dienen, denn sie repräsentieren ja die deutsche Pommernjugend unserer Tage. Was mit unserer Heimat inzwischen geschieht, ist nicht ihre Schuld und liegt nicht im Bereich ihrer Verantwortung. Sie bewahrt, was zu bewahren ist, und es sollte ihr niemand bei diesem wahrlich nicht leichten Tun Steine in den Weg legen, wie es leider oft genug geschieht.

W. Hackert

## HEITERE ECKE

„Her mit der Salatschüssel“

Es war auf der Flucht. Wir machten gerade Halt in einem kleinen Ort in Mecklenburg, und zwar waren wir für einige Tage in einem Arbeitsdienstlager untergebracht. Es gab dort Betten, richtige Betten zum Ausschlafen, wenn auch nicht mit Matratzen, sondern nur Säcke mit Stroh gefüllt; dennoch schlief es sich in ihnen wie in Himmelbetten! Und es gab noch eine Köstlichkeit mehr — es gab Wasser; nicht nur zum Kochen, sondern auch zum Waschen durfte es benutzt werden. Jeder machte von diesem „großzügigen“ Angebot Gebrauch, um sich einmal wieder von oben bis unten gründlich abzuwaschen.

Plötzlich rief eine kinderreiche Mutter ihrem Sohne aufgeregt zu:

„Beeile dich mit dem Füßewaschen — ich brauche die Schüssel zum Salat!“

Weil die Wölfe kamen . . .

Oft wird bei uns von „zu Hause“ erzählt und die Kinder hören gerne zu. Es will ihnen nur nicht in den Kopf, warum wir nicht da geblieben sind. Die 6jährige Ulrike fragt deshalb eines Tages: „Warum seid ihr denn von zu Hause weggegangen?“

Betretenes Schweigen, denn niemand möchte das Kind mit der ungeheuren Wahrheit belasten. Da gibt sie sich schon selbst die Antwort:

„Ihr mußt sicher von zu Hause weg, weil die Wölfe kamen!“

Wenn Papa Wrangel inspizierte

Ueber den preußischen Generalfeldmarschall Graf Wrangel und seinen derben Humor existieren so allerhand Histörchen. Er war geborener Stettiner und trug den Beinamen „Papa Wrangel“ . . .

Papa Wrangel, von dem behauptet wird, gesagt zu haben, er würde Stralsund einnehmen und werin es mit Ketten an den Himmel gefesselt wäre, wurde zu einer Rekruteninspizierung erwartet. Nur zu gut war Wrangels „Rede- und Antwortspiel“ bekannt. So versuchte man, einem Rekruten wegen seiner Einfältigkeit die Antworten schon vorher beizubringen. Aber auch dieses Unterfangen war vergeblich. Vor lauter Aufregung antwortete er mit „nein“, wenn es „ja“ hätte heißen müssen und umgekehrt. Schließlich platzte Papa Wrangel der Krugen, und er schrie den Rekruten an:

„Ist Er nun verrückt, Kerl, oder ich!?“

Strahlend gab der Rekrut, der gerade noch eine Antwort auf Lager hatte, zurück:

„Beides richtig, Herr General . . .“

J. S.

„Ein gut sortiertes Lager“ erwünscht

Unser Hfd. Gottschling berichtet: „Gelegentlich der Geburt unseres Enkelsohnes nach zwei kleinen Mädeln schrieb mir eine alte Freundin aus Märk. Friedland folgende wahre Begebenheit:

Als wir noch im lieben Friedland waren, das ja bekanntlich einen starken jüdischen Bevölkerungsteil hatte, bekam der eine Kraft (in Firma Kraft und Lesser, Likörfabrik) als viertes Kind wieder ein Mädlein. Bei den Juden waren aber die Jungen ganz besonders erwünscht. Als man ihm nun gratulierte, sagte er: Nun ja, aber man hätte doch so gern ein gut sortiertes Lager gehabt!“

Wir fanden diese Episode so niedlich, daß wir sie als Beitrag für unseren Hbf. gern zur Verfügung stellen.

Spottverse der alten Heimat

Wenn man sagte, „einer hat die Schlorren voll“, dann meinte man einen Betrunknen, der zu tief ins Glas geguckt hatte.

Beim Anblick eines Storches rufen sie:

„Storch, Storch du Luder,  
bring mir einen Bruder.  
Storch, Storch du Bester,  
bring mir eine Schwester!“

Ein pfeifendes Mädchen muß sich nachrufen lassen:

„Mädchen, die pfeifen, und Hühnern, die krähen,  
muß man bei Zeiten den Kopf abdrehn . . .“

Muß jemand einige Male hintereinander niesen, so heißt es gleich:

„Einmal Leid,  
zweimal Freud,  
dreimal große Neugier.“

Fragen sie sich untereinander: „Welches Ohr klingt, das rechte oder linke?“, so gibt es zur Antwort:

„Linkes, was Klinkes (d. h. Gutes)!  
Rechtes was Schlechtes!“

J. S.

## Geburtstage aus dem Kreis Deutsch Krone

- 90 Jahre am 17. Juni Ldm. Ferdinand Schulz, fr. Trebbin, jetzt bei der Tochter Hildegard Krenz in Münster, Pestalozzistr. 1.
- 88 Jahre — leider ohne Datum — Bauer Martin Linde, fr. Stabitz, jetzt Tensin (SBZ).
- 85 Jahre am 11. Mai Albert Remer, fr. Lubsdorf, jetzt in Borgstedt üb. Rendsburg — Am 14. Mai Max Ziebarth, fr. Wolfshof bei Dyck, jetzt mit seiner Ehefrau Maria geb. Sümnick in Kittblitz bei Lübbenau, Kr. Calau, Niederlausitz, Feierabendheim.
- 84 Jahre am 27. Mai Frau Anna Krenz geb. Kalisch, fr. Deutsch Krone (Schierstr. 6), jetzt in Gettorf üb. Kiel, Heinrich-Jepses-Str. 19, bei der Tochter Hildegard Ksianiakiewicz. — Am 5. Juni Tischlermeister Aloys Warnke, fr. Zippnow. Die Eheleute wohnen in 233 Eckernförde, Domsteg 34. — Am 5. Juni Frau Bertha Bruch, fr. Schloppe, jetzt bei der Tochter Herta Natz in Rendsburg (Holst.). — Am 21. Juni Emil Brose, Hammerschmiedemeister, fr. Wissulke, jetzt Gribenow, Kr. Grimmen, im Pflegeheim. Seine Ehefrau Auguste geb. Rehbein wird am 18. Mai d. J. 80 Jahre alt.
- 83 Jahre am 24. Mai Ldm. Emil Höpfner, fr. Friedrichshof bei Schloppe, jetzt 3547 Rhoden (Waldeck), Helmighäuser Str. 24. — Am 3. Juni Frl. Hedwig Weging, fr. Deutsch Krone (Königstr., Goldwarengeschäft), jetzt in Flensburg (Altersheim), Friesischer Berg, Carolingerstr.
- 82 Jahre am 2. Juni Witwe Marie Völskow geb. Gehrke, fr. Hansfelde, jetzt in 1 Berlin 30, Barbarossastr. 22, bei Reimer.
- 81 Jahre am 24. Mai Frau Martha Kühn, fr. Schloppe, jetzt in Stockelsdorf bei Lübeck, Marienburgstr. 4a. — Am 25. Mai Frau Emma Küß geb. Borkenhagen, fr. Bußberg bei Schloppe, jetzt bei der Tochter Erna Wendt in Greifswald, Bleichstr. 29. — Am 27. Mai Florenz Treschau aus Jastrow, seine neue Anschrift: Darmstadt-Eberstadt, Nußbaum-Allee (Altersheim).
- 80 Jahre am 27. April Brennereiverwalter Otto Pahl, fr. Alt Lobitz, jetzt in Bernau bei Berlin im Kreisfeierabendheim Waldfrieden. — Am 7. Mai der frühere Heizer des Schlachthauses Deutsch Krone August Welke, jetzt in Büdelsdorf bei 237 Rendsburg, Heinrich-Jakobs-Platz 4. — Am 9. Mai Frau Emma Ramm geb. Zühlke, fr. Schloppe, jetzt Nienrode (Holst.). — Am 24. Mai Reichsbahnbeamter i. R. Clemens Wiese, fr. Bahnhof Tütz, jetzt in Klotten (Mosel), Hauptstr. 34. Der Jubilar ist in Kl. Nakel geboren und trat nach seiner Militärlaufbahn bei der Reichsbahn ein und tat in Jastrow, Harmelsdorf und Tütz Dienst, und nach über 40jähriger Tätigkeit trat er in den Ruhestand. Zwei Söhne und drei Töchter, zwölf Enkel und sechs Urenkel werden an der Geburtstagsfeier teilnehmen. Seine Ehefrau starb vor zwei Jahren. — Am 29. Juni Frau Anna Wiese geb. Rehbein, geb. in Groß Wittenberg, verheiratet mit Georg W. aus Springberg, wo die Eheleute eine Landwirtschaft betrieben. Später siedelten sie nach Küddowtal über, wo sie das 400 Morgen große Restgut von Gutsbesitzer Gottlieb Arndt erwarben, und zuletzt in Schneidemühl, Bismarckstr. 14, ein Hausgrundstück besaßen. Ihr Ehemann verstarb 1950 in Berlin. Frau W. lebt jetzt in 1 Berlin-Charlottenburg, Spandauer Damm 62, Wilhelm-Stift, Haus I, Zimmer 207. Der Sohn, Zahnarzt Kurt W., wohnt in Berlin 10 - Charlottenburg, Kaiser-Friedrich-Str. 92.
- 79 Jahre am 31. Mai Frau Margarete Goldian geb. Zimmermann in Ludwigshafen-Oppau, Friesenheimer Str. 44, fr. Zechendorf.
- 78 Jahre am 27. Mai Ldm. Karl Titz und am 6. Juni seine Ehefrau Ida Titz, ebenfalls 78 Jahre, fr. Schloppe, jetzt Ratekau üb. Lübeck, Preußenweg 16.
- 77 Jahre am 24. Mai Witwe Emma Kühn geb. Teske, fr. Wittkow, jetzt in Hilden (Rhld.), Düsseldorf Str. 117. — Am 9. Juni Frau Maria Hohenhaus geb. Linde, fr. Schloppe, jetzt Halle (Westf.), Hartmannswaldchen 39.
- 76 Jahre am 13. Juni Frau Ida Siegling, fr. Schloppe, jetzt Rheinhausen, Kronprinzenstr. 18.
- 75 Jahre — leider ohne Datum — der frühere Gärtnerbesitzer Wilhelm Scheinert, fr. Schloppe, jetzt in Alttreptow (SBZ).
- 72 Jahre am 5. Juni Frau Anna Spors geb. Polzin, fr. Knakendorf, jetzt in Neuß (Rhein), Holunderweg. — Am 6. Juni Frau Hedwig Wellnitz geb. Blankenhagen, fr. Schloppe (Woldenberger Str.), jetzt mit ihrem Mann in Schwerin (Meckl.), Johann-Stelling-Str. 2.
- 71 Jahre am 31. Mai Frau Anna Muhlack geb. Polzin, fr. Deutsch Krone, am Ostbahnhof, Kleemannstr. 23, mitgeteilt von Frau Charl. Braack, Braunschweig, Kastanien-Allee 67.

## Aus dem Berufsleben

**Das Abitur bestanden** hat unsere Schneidemühler Ldm. Elke Bottke, jetzt 445 Lingen (Ems), Weidestr. 25. — Ulrich Kühnast, Sohn des Reg.-Oberinsp. Heinz K. und seiner Frau Else geb. Gajewski, Braunschweig, Lortzingstr. 11, fr. Deutsch Krone (Dietrich-Eckart-Siedlung 53) an der Neuen Oberschule (Neusprachliches Gymnasium für Jungen). Er will Betriebswirtschaft studieren. — Wolfgang Sinemus, geb. 19. 1. 1945, an der Christian-Rauch-Schule, Gymnasium, Arolsen (Waldeck). Er ist ein Sohn von Hfd. Otto S. und Frau Gertrud geb. Höpfner, fr. Friedrichshof b. Schloppe, jetzt 3547 Rhoden (Waldeck), Helmighäuser Str. 24.

**Ein Hotel übernommen** hat unser Ldm. Franz Naumann aus Marthe mit seiner Ehefrau Martha geb. Hannemann, fr. Freudenf. Es handelt sich um das „Hotel zum Bahnhof“ in 5209 Dattenfeld (Sieg), dem eine Pension angeschlossen ist, wo auch der Sohn Georg mitwirkt.

**Eine Donau-Fahrt für treue Dienste.** Unsere Ldm. Gisela Dosch, jetzt Hainchen (Kr. Siegen), Tochter des Lehrers Franz D., fr. Deutsch Krone und Schloppe, beging am 1. April d. J. ihr 15jähriges Arbeitsjubiläum als Modistin bei einer Firma in Siegen. Als Anerkennung stiftete ihre Chefin eine gemeinsame Reise im Mai an die schöne blaue Donau und zwar nach Passau und Wien.

**Ins neue Eigenheim gezogen** ist Frau Erna Menning geb. Wiese, fr. Gr. Wittenberg, mit Sohn Lothar M. Sie verzog von Guntersblum (Rhein) nach Pfeddernheim-Worms, Franz-Schubert-Str. 14.

**Seine erste Pfarrstelle** erhielt Pastor coll. Horst Schubert an der Stadtkirche Celle (Hann.); jetzige Anschrift: 3101 Groß-Hehlen; Sch. bestand im März sein 2. theol. Examen und ist der Sohn des Schlopper Forstmeisters Sch.

**Amerikanische Ehrung für einen Schneidemühler.** Zu Beginn der deutsch-amerikanischen Freundschaftswoche erhielt Chorleiter Dr. Otto Raddatz am „Tag der offenen Tür“, dem 3. Mai, vom Craillsheimer amerikanischen Standortkommandeur, Colonel McAdams, eine öffentliche Belobigung. Dr. Raddatz wohnte früher in Schneidemühl, Hantkestraße 13, neben dem Freiherr-vom-Stein-Gymnasium, und versieht in der amerikanischen Kirche in Hohenlohe in Craillsheim schon im 10. Jahr seinen Dienst als Dirigent und Organist. In dieser Zeit erregte er u. a. bei den Amerikanern durch kühne Orgelimprovisationen Aufsehen. Das Pankschreiben wurde von dem amerikanischen Militärfarrer, Chaplain Dunn, im Gottesdienst verlesen. Es heißt darin: „Ich spreche Ihnen hiermit meinen innigen Dank aus für diesen unübertroffenen Rekord, den Sie mit Ihren treuen Diensten aufgestellt haben. Sie haben das Äußerste an Pflichterfüllung geleistet und viel zu den guten Beziehungen beigetragen, die bestehen zwischen dem Personal der US-Armee und den Bürgern von Craillsheim, Deutschland.“

## Treffen der landeskirchlichen Gemeinschaft

Rund 20 ehemalige Schneidemühler Familien mit ihren Kindern und deren Familienangehörigen nahmen am 12. April an einem Treffen in Bargteheide teil, das ohne unsere Kenntnis über die Bühne gegangen wäre, wenn nicht die Bitte um Dias von Schneidemühl an mich herangetragen worden wäre. Diesmal mußte unser Hfd. Hasselberg (Berlin), der über eine sehr umfangreiche private Serie verfügt, helfend eingreifen und sie an Hfd. Seick (Burg auf Fehmarn) ausleihen. „Bei diesem Treffen handelte es sich um ein Grüßen ehemaliger Geschwister der landeskirchlichen Gemeinschaft Schneidemühl (Versammlungshaus Grünstraße). Dieses Treffen wurde in Bargteheide durchgeführt, weil wir mit dem ehemaligen Prediger des Gemeinschaftskreises, Volchert, jetzt Darmstadt, eine Evangelisations-Sonntag haben wir besonders Schneidemühler Geschwister eingeladen. Das Treffen begann mit einem Grußwort und Lied“, berichtete der Handlungsbevollmächtigte der „Frankfurter Vers.-A. G.“ Heinz Jahn in 2072 Bargteheide, Lübecker Straße 6, der mir auch die Teilnehmerliste mit den neuen Heimatorten übersandte. Ihm und Fam. Seick an dieser Stelle herzlichen Dank. Ich entnehme: Fam. Volchert (Darmstadt), Fam. Riedel (Berlin), Fam. Langmann (Ahrensburg), Fam. Marx (Schleswig), Fr. Tuschy (Flensburg), Fam. Grünitz (Bad Schwartau), aus Bargteheide Fam. Jahn, Wilhelm Manthei, Fam. Seick (Burg auf Fehmarn), aus Hamburg Fam. Gerhard Ehrlich, Bruno Plagens, Gruhlke, Richard Rux, Walter Stempel, Geschwister Plagens, Schwester Else Müller und Frl. Lottchen Glander (Lübeck), Frau Kordt (Oldenburg) und Frau Burr aus Stade. St.

## Pankow sucht Denunzianten

Die Zonenregierung hat alle Zonenbewohner zur Denunziation von sogenannten Grenzverletzern verpflichtet. Eine entsprechende Verordnung wurde im Pankower Gesetzblatt verkündet.

## Geburtstage aus Schneidemühl

- 97 Jahre am 23. Juni Maurerpolier i. R. Eduard Korget (Ackerstr. 64) in 35 Kassel, Bergmannstr. 30, bei Zapkau.
- 94 Jahre am 23. Juni Hfd. Johann Weber (Höhenweg 61) in Kirch-Baggendorf, Kr. Grimmen, wo er bei seinen Töchtern Martha und Gertrud lebt.
- 90 Jahre am 28. Juni Frau Auguste Krenz (Ivenbusch bei Schönlanke) in 219 Cuxhaven, Kasernenstr. 9 b, bei der Tochter Elisabeth Warnke.
- 86 Jahre am 8. Juni Oberlokf. i. R. Hermann Mährlau (Rüster Allee 33) in 4967 Bückeberg, Lindenweg 9.
- 85 Jahre am 6. Juni Schmiedemeister i. R. und Mitbegründer der Caritas-Sterbefürsorge in Schneidemühl, an der er bis zur Flucht als Kassierer tätig war, Anton Lindenthal, in 47 Hamm (Westf.) - Nord, Schmale Mersch 1, bei der Tochter Margarete Cibilski.
- 83 Jahre am 15. Juni Frau Thekla Lemke (Westendstr. 38) in 5 Köln-Deutz, Siegburger Str. 165, I. — Am 29. Juni Schuhmachermeister i. R. und ehem. Kirchendiener Wilhelm Rosentreter (Albrechtstr. 92) in Finowfurt bei Eberswalde, Biesenthaler Str. 5.
- 82 Jahre am 6. Juni Witwe Martha Oestreich (Schönlanker Str. 6) in 31 Celle-Vorwerk, Am Poggenteich 48. — Am 15. Juni Werkhelfer i. R. Karl Kietzmänn (Buchenweg 20) in 5201 Altenrath üb. Siegburg, Heide 4.
- 81 Jahre am 3. Juni Studienrat i. R. Johannes Düsterhöft (Verein. ehemaliges Gymnasium) in 1 Berlin-Tempelhof, Wolfring 29.
- 80 Jahre am 10. Juni Oberstabsintendant i. R. Gustav Freitag (Jastrower Allee) in 3514 Hedemünden (Werra), Auf dem Graben 300. — Am 10. Juni Fleischermeister i. R. Leonhard Sydow (Bromberger Str. 20) in 1 Berlin-Neukölln, Emser Str. 114. — Am 24. Juni Frau Hanna Hempel (Lessingstr. 23) in 1 Berlin 45, Spindelmühler Weg 4.
- 79 Jahre am 5. Juni Witwe Berta Kraft (Bromberger Str. 81) in 581 Witten (Ruhr), Kröner Pfad 5. — Am 28. Juni Bundesbahn-Obersekr. i. R. Paul Bettin (Ziegelstr. 46) in 295 Leer (Ostfriesland), Heisfelder Str. 24.
- 78 Jahre am 28. Mai die Witwe des verm. Weichenw. Anton Beyer, Frau Marie B. (Blockhaus 2) in Osnabrück, An de Brehen 14, bei der Tochter Witwe Anny Beyer. — Am 6. Juni Frau Frieda Meister (Zeughausstr. 7, Zigarren) in 1 Berlin-Steglitz, Klingsortstr. 84, part. — Am 20. Juni Eisenbahner i. R. Otto Laue (Güterbahnhofstr. 3) in 3401 Bremke bei Göttingen, bei der Tochter Hildegard Hampe. — Am 28. Juni die DRK-Geschäftsführerin i. R. Frau Mathilde Strauß (Seminarstr.) in 81 Garmisch-Partenkirchen, Partnachstr. 27.
- 77 Jahre am 1. Juni Frau Alma Abraham (Friedrichstr. 20) in 2 Hamburg-Harkheide, Bargkoppel 12. — Am 5. Juni Zugf. i. R. Hans Stendorf (Dirschauer Str. 29) in 8012 Ottobrunn üb. München, Josef-Seliger-Str. 6 II. — Am 5. Juni Frau Marianne Kühn (Schmiedestr. 17) in Marburg (Lahn), Friedrich-Naumann-Str. 25. — Am 10. Juni Stellwerksmeister i. R. Franz Kropinski (Westendstr. 32) in 3428 Duderstadt, Königsberger Str. 12, bei der Tochter Elisabeth Napiralla. — Am 19. Juni Witwe Marie Zirkeler (Schützenstr. 47) in Schwerin (Meckl.), Moritz-Wiggers-Str. 4, bei der Tochter Lotte Hoppe.
- 76 Jahre am 1. Juni Oberlokf. a. D. Otto Rau (Königstr. 48) jetzt 35 Kassel, Stifterstr. 5. — Am 4. Juni Fabrikbesitzer Fritz Elkuß (Gymnasium, Inh. Fa. Elkuß & Söhne, Flatow) in 1 Berlin-Wilmersdorf, Ravensburger Str. 2 a. — Am 5. Juni Frau Anna Böttcher (Eichberger Str. 17) in Schwerin-Görries (Meckl.), Breitestr. 4. — Am 8. Juni Frau Wanda Herrmann (Goethering 3) in 2 Hamburg-Wilhelmsburg, Versinger- oder Viringstr. 33. — Am 24. Juni Zahnarzt Dr. Johannes Post (Ehemalige, Gymnasium, Berlin) in 1 Berlin W 15, Emser Str. 46. Am 26. Juni Spediteur i. R. Eugen Arndt (Breitestr. 4 und Neue Bahnhofstr. 3) in Raanana, P. O. P 13, Israel. — Am 30. Juni Frau Anna-Marie Busse (Königsblicker Str. 11) in 1 Berlin 38, Cimbernstr. 36.
- 75 Jahre am 30. Mai Witwe Gertrud Boche (Thorner Str. 1/3) in 31 Celle, An der Beeke 23, beim Sohn Werner. — Am 7. Juni Rentner Paul Franke (Albatros Kol. 20) in 462 Castrop-Rauxel, Bodelschwingh-Str. 70. — Am 13. Juni Werkmeisters-Witwe Grete Kirschbaum (Kibitzbrucher Weg 6) in 6301 Wismar üb. Gießen, Am Gänsberg 20. — Am 14. Juni Frau Gertrud Heinze (Wilhelmstr. 2) in 1 Berlin-Weißensee, Meyerbeerstr. 13. — Am 14. Juni Post-ass. i. R. Elsa Boehm (Bismarckstr. 54) mit Schwester Charlotte in 69 Heidelberg-Handschuhheim, Zeppelinstr. 9. — Am 25. Juni Verwaltungsdirektor i. R. Richard Ron-sieck (Albrechtstr. 119) in 48 Bielefeld, Stapenhorststr.
71. — Am 30. Juni Oberlokf. i. R. Paul Abraham (Grabauer Str. 4) in 1 Berlin-Schmargendorf 33, Cunostr. 76.
- 74 Jahre am 6. Juni Spediteur Erich Borsutzki (Friedrichstr. 16) in 475 Unna, Mühlenstr. 2 a. — Am 11. Juni Stadtbaurats-Witwe Marga Hildt (Albrechtstr. 16) in 239 Flensburg, Moltkestr. 32. — Am 13. Juni der Bau-Ing. und frühere Stadtbau-Inspektor Curt Wiese (Blumenstr. 4) in 236 Bad Segeberg, Schillerstr. 11, die Ehefrau Else geb. Grams wurde am 11. März 72 Jahre alt. — Am 18. Juni Frau Klara Riewe (Wasserstr. 1, Kaufmann) in 24 Lübeck-Eichholz, Kaninchenbergweg 31. — Am 19. Juni der Verw. der Albatroswerke Georg Pohl (Seminarstr. 6) in 65 Mainz, Frauenlobstr. 35. — Am 29. Juni Frau Sophie Dyckow (Kolmarer Str. 17 a) in 1 Berlin 26, Siedlung Bruseberg 102.
- 73 Jahre am 18. Juni Friseur i. R. Paul Steinbring (Bromberger Str. 106) in 22 Elmshorn, Gerberstr. 19.
- 72 Jahre am 8. Juni Bdb.-Oberwagenmeister i. R. Adolf Schütz (Gorch-Fock-Str. 4) in 505 Porz-Urbach, Breslauer Str. 3. — Am 11. Juni Frau Margarete Kraft (Königsblicker Str. 68) in Nürnberg-Buch, Kolberger Str. 13. — Am 25. Juni Bankbeamten-Witwe Helene Schick (Erlenweg) in Perleberg (Westpriegnitz), Hohes Ende 17 (Altersheim). — Am 11. Juni Frau Josefa Blum (Jahnstr. 18) in 469 Herne, Bochumer Straße 34, bei der Tochter Ursula Heinrich.
- 70 Jahre am 9. Juni Zimmermeisters-Witwe Elfriede (Friedel) Dyck (Königstr.) in 4151 Vorst b. Krefeld, Kuhstr. 16.

## Familien-Nachrichten

**Goldene Hochzeiten:** Am 14. April Lokomotivführer i. R. Pubanz und Frau Else, fr. Schneidemühl (Dirschauer Str. 23), jetzt in Berlin-Pankow, Hadlichstr. 26 (SBZ). — Leider ohne Datum die Eheleute Bauer Wilhelm Briese und Frau Marie geb. Fröhlich, fr. Bethkenhammer, jetzt in Levenhagen, Kr. Greifswald.

**Ihren 40. Hochzeitstag** feierten am 14. März die Eheleute Malermeister Fritz Stibbe und Frau geb. Koglin, fr. Deutsch Krone (Kleiststr.). Sie wohnen in Bad Oeynhausen. — Eidinghausen. Am 1. Mai konnte das Malergeschäft Stibbe auf ein 40jähriges Bestehen zurückblicken.

**30 Jahre verheiratet** waren am 17. Februar die Eheleute Zahnarzt Walter Quast und Frau, fr. Schloppe, jetzt 2391 Wanderup, Kr. Flensburg. Am 9. Januar wurde ihnen ihr erstes Enkelkind Wulf-Jürgen Röh von ihrer Tochter Astrid geboren, welche mit dem Lehrer Jürgen Röh verheiratet ist. Am 15. Mai heiratete der zweite Sohn Ekkehard Qu. in Flensburg das Pommernmädel Ursula Gutglück.

**Silberne Hochzeiten:** Im Januar die Eheleute Tierarzt Dr. Georg Steinke und Frau Hildegard geb. Schulz, fr. Deutsch Krone Abbau, jetzt in Wiesbaden-Erbenheim. — Am 10. April Helmut Engler und Frau Ruth geb. Matthies, fr. Deutsch Krone (Schlageterstr. 4), jetzt in 233 Eckernförde, Gorch-Fock-Str. 31. — Am 28. Mai unser Ldm. Verw.-Oberinsp. Joseph Floren und Frau Ilse geb. Martens, fr. Jastrow (Töpferstr. 25), jetzt 352 Hofgeismar, Reichenberger Str. 4. Ldm. Fl. war früher bei der AOK Deutsch Krone tätig, heute gehört er dem BdV-Kreisvorstand Hofgeismar und auch der Grenzmarkgruppe Kassel an. — Am 27. Mai Ldm. Fritz Schirmer und Frau Margarete geb. Glaeske, früher Deutsch Krone (Gartenstr. 10), jetzt 4704 Herringen über Hamm (Westfalen), Winkelstr. 20.

**Grüne Hochzeiten:** Am 31. März Christa Doege, Tochter von Ldm. Paul D. und Frau geb. Hohenhaus, fr. Schloppe, jetzt Halle (Westf.), Hartmannswäldchen 39. — Am 17. Juni Bärbel Probst, Tochter von Ldm. Walter Pr. und Frau Lotte geb. Haase, fr. Deutsch Krone, jetzt Göttingen, Pfalz Gronbreite 33.

**Verlobung:** Zu Ostern Ingrid Kropp, Lübeck, Medenbreite 17, älteste Tochter von Sparkassenrendant Harry Kr. und Frau Lucie geb. Vogt, fr. Deutsch Krone, mit Dr. med. vet. Heinz Kolbe.

**Geburten:** Bei den Eheleuten Ldm. Karl Meyer und Frau geb. Vandrey, fr. Schloppe, jetzt Berlin, sind nach 16jähriger Ehe zwei Jungen eingekehrt. Karl M. ist der jüngste Bruder von Walter M. in 3015 Wennigsen (Deister).

**Konfirmationen:** Am 10. Mai Burkhard Sinemus, geb. 11. 5. 51, jetzt 3547 Rhoden (Waldeck), Helmighäuser Str. 24. — Am 17. Mai Eberhard Lenz, Sohn von Sägewerksbesitzer Fritz L. und Frau Lucie, fr. Schloppe, jetzt Berlin 37, Machnower Str. 57.

**Kommunionen:** Am 10. Mai Beate Rendelmann, Tochter von Rudolf R. und Frau Elisabeth geb. Zisak, fr. Schloppe, jetzt 3012 Langenhagen b. Hann., Am hohen Felde 17. — Am 31. Mai Renate Rodd, jetzt Schenefeld, Bez. Hamburg, Lindenallee 22. Die Eltern: Alois R. aus Ostpr. und Fr. Margarete geb. Anklam, fr. Deutsch Krone (Ritterstr. 29).

### „Stolly“ Strey ging von uns

Erschüttert sind wir bei der Nachricht, daß ein Herzschlag unseren Sportkameraden Franz Strey, der in der alten Heimat in Sportlerkreisen unter dem Namen „Stolly“ bekannt war, mit erst 54 Jahren kurz vor seinem 55. Geburtstag am 24. Mai von uns genommen hat. Strey, der bei den Diskuswerken in Frankfurt a. Main als Direktionsfahrer schon über 10 Jahre tätig war, ist uns noch vom Cuxhaven-Treffen 1963 durch seinen sonnigen Humor in bester Erinnerung. Keiner ahnte, daß ihn am 26. April der Herztod auf dem Wege von der Garage zur Wohnung ereilen würde. Tragisch ist, daß er erst vor knapp zwei Jahren seine ihm nach dem Kriege ange- traute Frau nach langer Krankheit verlor und nun die Tochter und der Stiefsohn **Vollwaisen** sind.

Der Name Franz Strey ist mit den Erfolgen des SV **Hert**ha 1910 in der pommerschen Gau- und Bezirksliga aufs Engste verbunden. Er war das, was man heute als „Vollblutstürmer“ bezeichnet und im Innensturm eine Stütze des Vereins.

Wir verlieren in ihm einen heimattrauen Sportkameraden und opferbereiten Freund, dessen wir stets gedenken.

Für die Traditionsgemeinschaft der Turner und Sportler  
Otto Klotzsch-Fiehn

### Einem grenzmärkischen Pädagogen zum Gedächtnis

In der März-Nr. brachten wir die Todesanzeige des im 91. Lebensjahr verstorbenen Schneidemühler Direktors i. R. Bruno Marks. Dieser bekannte Pädagoge hat fast seine ganze Amtszeit — über 42 Jahre — in unserer ehem. Grenzmark Posen-Westpreußen geleistet. Bereits 1894 erhielt er aus Ostpreußen stammende Heimatfreund, nach Besuch des Lehrerseminars in Löbau, seine erste Schulstelle in Briesenitz, um anschließend nach Schrotz berufen zu werden. Vorübergehend war er dann in Brandenburg tätig, heiratete die Tochter des Briesenitzer Lehrers Geisler. 1904 bestand der Verstorbene die Mittelschullehrer-Prüfung und zwei Jahre später die Direktoren-Prüfung. Er kam nun von 1910 bis 1914 nach Märk. Friedland, wo er u. a. auch in zahlreichen Vereinen und Verbänden den Vorsitz führte. Wie schon früher vermerkt, wurde M. anschließend von Märk. Friedland nach Preuß. Friedland versetzt, wo er 13 Jahre sein Amt ausübte. Im Jahre 1927 wurde er als Rektor in Schneidemühl gewählt und wirkte dort bis zu seiner Pensionierung 1936. Zu Beginn des 2. Weltkrieges mußte er dann noch einmal für einen zum Kriegsdienst eingezogenen Lehrer einspringen. Ja, nicht genug damit, durch die Flucht nach Ludwigslust mußte er noch vier weitere Jahre Schuldienst leisten! Im Wege der Familien-Zusammenführung kam der damals schon über Achtzigjährige zu seinen Töchtern nach Hamburg, um dort seine letzten Lebensjahre zu verbringen. Rip.

EIN FROHES PFINGSTFEST  
wünscht allen Heimatfreunden und deren Familien  
in Berlin

#### DER VORSTAND

i. A. Dr. H. Krenz F. Meier Dr. E. Breitsprecher  
Schneidemühl Märk. Friedland Deutsch Krone

Klaus-Dieter hat ein Schwesterchen Karin bekommen.

In dankbarer Freude  
**Charlotte und Fritz Bahr**

53 Bonn, Seehausstr. 13, den 23. April 1964  
früher Schneidemühl, Königsblicker Str. 132

Als Vermählte grüßen

**WOLFGANG ZEIDLER**  
**HEIDEMARIE ZEIDLER**  
geb. Gramse

1 Berlin 41, Bundesallee 136, den 15. Mai 1964

Unmittelbar vor der genehmigten Ausreise verstarb heute in Greifswald nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Witwe

**Mario Lenz**  
geb. Wiese

kurz vor Vollendung des 79. Lebensjahres.

Die Beerdigung hat am 29. 4. 64 um 11.00 Uhr auf dem Neuen Friedhof in Greifswald stattgefunden.

Das Requiem war am 28. 4. 64 um 9.00 Uhr in der kath. Pfarrkirche zu Greifswald.

In tiefer Trauer:

**Elisabeth Martenka** geb. Lenz  
**Bruno Martenka**  
**Magnus Martenka**  
und alle Anverwandten

Hannover, den 25. 4. 64, Weimarer Allee 12  
früher Tütz, Bahnhofstraße 17

### Fern der Heimat gestorben

Wie uns Frau Mila Mössner, fr. Schneidemühl (Gr. Kirchenstr. 21) mitteilt, verstarb der Heilpraktiker Ernst Wieberneit bereits im August 1962 in Schleswig, wo der Neffe Karl Wels als Amtmann beim Finanzamt tätig ist und Chemnitz Str. 44 wohnt.

Im Sommer 1963 verstarb in Detmold die Lehrerin Lucia Greif, fr. Schneidemühl (Bismarckstr. 11) von der Moltke-Schule, nach Mitteilung von Frau Erika Brauer verw. Pfeiler (Schneidemühl) in 493 Detmold, Emilienstr. 36, I.

Am 2. Dezember 1963 verstarb der Kinobesitzer Otto Kroll, fr. Deutsch Krone (Berliner Str.). Seine Ehefrau geb. Schmidt wohnt in Demmin.

Paul Schulz, fr. Ruschendorf und Berlin, verstarb im Alter von 59 Jahren. Er wohnte in Solingen-Ohligs, Schwanenstr. 61, und war ein Bruder von Leo Schulz, fr. Deutsch Krone (Steinstr. 11).

Anfang März d. J. verstarb in Frankfurt a. M. die Ehefrau von Ldm. Fritz Dickmann, Anta geb. Pawlecki, aus Deutsch Krone.

Wie erst jetzt bekannt wird, verstarb bald nach dem Tode ihres Mannes, des Lehrers Böse aus Dyck, seine Ehefrau Marta Böse geb. Bartsch. Beide starben in Wesel und wurden in Bergerfurt bei Wesel beigesetzt, wo der Sohn Lehrer ist. Seine Ehefrau Lucia geb. Hoffmann stammt aus Dyck.

Im Alter von 83 Jahren verstarb der Lehrer i. R. Emil Garske in Münster (Westf.), Weisenburgstr. 61. Sein Geburtsort war Königsgnade. Nach dem 1. Weltkrieg mußte er seine Stellung in Bromberg aufgeben und fand einen neuen Wirkungskreis im Westen.

Plötzlich und unerwartet verstarb am 19. März d. J. der Hauptmann der Luftwaffe Bernhard Garske im Alter von 29 Jahren. Es trauern um ihn seine Ehefrau

Inga G. geb. Wels, Eltern und Geschwister, Lehrer Adalbert Garske und Frau Hildegard geb. Wiese, fr. Tütz (Waldschule), jetzt Kiel-Stift, Stralsunder Weg 9.

Im Pflegeheim Seltz (SBZ) verstarb am 1. April Leo Grützmacher, fr. Sagemühl, 78 Jahre alt.

In Castrop-Rauxel 3, Cimbernhweg 13, wo die Witwe Wally noch wohnt, verschied am 6. April Reg.-Amtsgehilfe Rudolf Boldt, fr. Schneidemühl (Danziger Platz 10).

Laut Mitteilung des Betreuers der Schneidemühler Eisenbahner ist der Eisenbahn-Oberinsp. Johann Litfin, fr. Schneidemühl (Königsblicker Str. 102), in Kevelaer verstorben.

Am 6. April verstarb in Marienheide-Rodt Frau Auguste Blasing geb. Rodig, fr. Schloppe, kurz vor Vollendung ihres 80. Lebensjahres.

Kurz nach seinem 57. Geburtstag verstarb am 8. April der Angestellte Emil Schmidt, fr. Rittergut Stibbe, zuletzt in 6233 Kelkheim (Taunus), Unter den Birken 13.

Am 13. April verstarb, 53 Jahre alt, Frau Adelheid Otto geb. Schmidt, fr. Riege Abbau, zuletzt in 311 Uelzen bei Hannover.

Im 89. Lebensjahr verstarb am 14. April Frau Emilie Nöske geb. Schulz, fr. Rederitz. Sie wohnte nach der Vertreibung bei ihrer Tochter Frieda Strauch und Schwiegersohn Willi Str. in Großenheidorn üb. Wunstorf, Funkenburg 294.

Eisenbahnschaffner August Braun verstarb am 14. April, 83 Jahre alt, in Bad Kleinen (SBZ), Feldstr. 27, wo er bei seiner Tochter Luise Gehrke zuletzt wohnte. Seine Heimatanschrift war: Schneidemühl (Königsblicker Str. 20).

Am 25. April verstarb durch Herzinfarkt in Goldbeck, Kr. Osterburg, Bez. Stendal, der Schneidemühler Bernhard Grün (Rüster Allee 10). Um ihn trauern die Witwe Elisabeth geb. Sieg und zwei Kinder.

Als Vermählte grüßen

**CARL-INGO RAPPE**

**GABRIELE RAPPE**

geb. Kischka

Beverungen (Weser), den 4. Mai 1964  
früher Deutsch Krone (Königstraße)

Der liebe Gott nahm in den frühen Morgenstunden meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

**Herrn Franz Schmikowski**

im 70. Lebensjahr, nach langer, schwerer Krankheit, versehen mit den Gnadenmitteln unserer heiligen Kirche, zu sich heim in den ewigen Frieden.

-Um ein stilles Gebet bitten:

**Martha Schmikowski** geb. Wiese  
Kinder und Anverwandte

Eschweiler über Feld, den 11. April 1964  
früher Riege, Kreis Deutsch Krone

Du bist befreit von Leid und Schmerz,  
Geliebtes, treues Vaterherz.  
Stets Müß' und Arbeit bis ans Ende,  
Nun ruhen deine fleiß'gen Hände,  
Die immer gern für uns bereit.  
Dein denken wir für alle Zeit.

Gott der Herr erlöste heute gegen 8.30 Uhr, nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, meinen lieben herzensguten Mann, unseren stets treubesorgten Vater, Schwiegervater und Opa, unseren guten Bruder, Schwager und Onkel

**Alexius Brieske**

versehen mit den hl. Sterbesakramenten der röm.-kath. Kirche, im Alter von 68 Jahren.

In stiller Trauer:

**Maria Brieske** geb. Arndt  
**Hubert Kluck und Frau Gerda** geb. Brieske  
**Arnold Ulrich und Frau Erna** geb. Brieske  
**Silvia, Regina, Brigitta, Roswitha** (Enkel)  
und Anverwandte

4 Düsseldorf-Gerresheim (Bertastr. 95/371), 19. April 64  
früher: Dyck, Kr. Deutsch Krone  
Die Beerdigung fand am 23. 4. 64 von der Kapelle des Gerresheimer Waldfriedhofs aus statt.

Unsere Eltern

**Herr Otto Lange und Frau Margarete**  
geb. Gust

früher Deutsch Krone, Scheerstr. 5, heute Wentorf bei Hamburg, Gorch-Fock-Str. 12, begehen am 5. 6. 64 ihr  
**vierzigjähriges Ehejubiläum.**

Es gratulieren herzlich

**Kinder und Enkelkinder**

**Vierzigjähriger Hochzeitstag**

Meine Eltern **Georg Janke, Justizoberinsp. a. D. und Frau Gertrud Janke** geb. Murche begehen am 22. 5. 1964 ihren vierzigjährigen Hochzeitstag. Sie wohnen in 3257 Springe (Deister), Harmsmühlenstr. 16.  
Es gratulieren recht herzlich und wünschen alles Gute, vor allem Gesundheit.

Ihre Kinder:

**Götz Janke**, 695 Mosbach (Baden)  
Schaffneiweg 8

**Ingeborg Jeuthe** geb. Janke  
6552 Bad Münster a. Stein,  
Hauptstr. 5

Nach einem von Gott gesegneten Lebensabend holte der himmlische Vater am 20. 4. 1964 unseren lieben Vater, Großvater und Urgroßvater

**Ferdinand Schulz**

geb. 17. 7. 1874 gest. 20. 4. 1964

heim in die ewige Heimat.

Es trauern um ihn

**Hildegard Krenz** geb. Schulz

**Emil Krenz**

**Enkel und Urenkel**

44 Münster, Pestalozzistr. 1, früher Trebbin-Schloppe

Durch Herzschlag verstarb plötzlich und unerwartet unser lieber Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

**Franz Strey**

im 55. Lebensjahre, nicht ganz zwei Jahre nach dem Tode seiner Ehefrau Elfriede geb. Dechert.

In tiefer Trauer:

**Marianne und Horst**

**Fam. Heinrich Dechert**

**Fam. Albert Strey, Kiel**

**Fr. Lina Kluth** geb. Strey, Berlin  
nebst allen Angehörigen

6 Frankfurt/M., Mainzer Landstr. 271, den 26. April 1964  
(früher Schneidemühl, Bismarckstr. 41 a)

Heute wurde mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Urgroßvater

**Otto Glander**

im 83. Lebensjahr durch einen sanften Tod von seinen schweren Leiden erlöst.

In stiller Trauer

**Charlotte Glander** geb. Draeger

**Arthur Glander und Frau**

**Erich Krüger und Frau Hildegard**  
geb. Glander

**Rudi Glander und Frau**

**Enkel und Urenkel.**

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 24. 4. 64, auf dem Friedhof in Oerrel statt.

Oerrel, Kr. Soltau, Schlesierstr. 4, den 21. 4. 64  
früher: Schneidemühl, Gneisenastr. 61

Wer treu geschafft, bis ihm die Kraft gebricht,  
und liebend scheidet, den vergißt man nicht.  
Gott, der Herr, nahm heute morgen, plötzlich und unerwartet, meinen lieben, herzensguten Mann, unseren gütigen, treusorgenden Vater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

**Kurt May**

**Pol.-Oberinspektor i. R.**

im Alter von 68 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer:

**Hermine May** geb. Weinkauff

**Friedel Marquardt und Frau Liselotte**

geb. May

**Hans May und Frau Anneliese** geb. Thiele

**Günther May und Frau Sybille** geb. May

**Wolfgang und Sabine** als Enkelkinder

und alle Anverwandten

Ratingen-Tiefenbroich (Karlstraße 8), den 2. Mai 1964  
früher Schneidemühl, Saarlandstraße 4

**HERAUSGEBER:** Der Heimatbrief ist das Organ der Kreisgruppen Deutsch Krone und Schneidemühl. — Er erscheint monatlich einmal.

**GEGRÜNDET** v. Dr. A. Gramse, Ztg.-Verl. W. Halb †, Pfr. A. Loecke

**BESTELLUNGEN** durch die Post mit Zustellung, vierteljährlich 3,— DM oder bei Dr. Gramse, Hannover, Volgersweg 12, Fernruf 25 295 — Einzelnummern nachlieferbar.

**SCHRIFTFÜHRUNG:** Schriftleiter Otto Knieze, 643 Bad Hersfeld, Dudenstr. 25. Stellvertretender Schriftleiter: Konrektor Albert Strey, 23 Kiel-Gaarden, Wilhelmstraße 21. Beiträge bis spätestens 25. des Vormonats nach 643 Bad Hersfeld, Postfach 166, erbeten.

**DRUCK:** Hoehlsche Buchdruckerei, 643 Bad Hersfeld, Postfach 180